

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freistündiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements.

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland 11 Franke 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 Cime.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Ankunftsgebühr für die 3-spaltige Garnanzzeile ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, H. Dypel, M. Dutes Nachf. Max Augensfeld & Emich Lechner, J. Danneberg, Heinrich Schafel, D. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expositionen des Auslandes.

Nr. 147.

Donnerstag, 3. Juli 1902.

XXIII. Jahrgang.

Abonnementseinladung.

Mit 1. Juli 1902 begann ein neues Abonnement auf das „Bukarester Tagblatt“. Wir laden daher unsere geehrten Abonnenten zur rechtzeitigen Erneuerung ihres Bezugsrechtes ein, damit keine Unterbrechung in der regelmäßigen Zustellung unseres Blattes eintrete.

Inserate aller Art finden durch das „Bukarester Tagblatt“ weiteste Verbreitung.

Die Administration und Redaktion
des
„Bukarester Tagblatt.“

„Die Einverleibung Rumäniens in Oesterreich-Ungarn.“

Bukarest, am 2. Juli 1902

Vom 1. Mai 1902 angefangen erscheint in Brinn in rumänischer Sprache unter dem Titel „Privitorul“, (Der Beobachter), eine Halbmonatschrift, deren Herausgeber Aurel Onciul, ein Bukowinaer Rumäne in einem Aufsatz „über die Existenzbedingungen der Rumänen“ keine geringere Forderung aufstellte, als die Einverleibung Rumäniens in das österreich-ungarische Reich, so etwa, wie das Königreich Bayern in das deutsche Reich einverleibt wurde.

So fantastisch die Arbeit Onciul's auch sein mag, so verdient sie doch erwähnt zu werden, da es sicherlich das erste mal ist, daß ein Rumäne, dessen Patriotismus sich nicht bezweifeln läßt, als das Ideal seines Volkes, das Verschwinden des rumänischen Königreiches als unabhängiger Staat proklamiert.

Onciul geht von der Idee aus, daß die in der Donauebene ansässigen Nationen zu schwach seien, um allein leben zu können, und daß sie bloß durch ihre Vereinigung die Kraft zum Widerstande finden könnten. Aus dieser Nothwendigkeit sei die Föderation entstanden, welche man Oesterreich nennt, eine Föderation, welche allein es diesen Völkern möglich gemacht habe, der muslimanischen Gefahr zu widerstehen, welche allein es ihnen möglich machen werde, der russischen Gefahr Widerstand zu leisten, welche letztere für Rumänien, bei seiner Lage auf dem Wege nach Konstantinopel, besonders groß sei. Wohl sei es die natürliche Tendenz eines jeden Volkes, sich in einem nationalen Staate zu konsolidieren, aber sein Vorschlag stehe mit diesem Bestreben nur scheinbar, nicht aber in

Wirklichkeit in Widerspruch. „Die politische Einheit der Rumänen, so führt er aus, kann auf 2 Arten verwirklicht werden, entweder indem man die rumänischen Theile Oesterreichs mit Rumänien, oder im Gegentheile Rumänien mit Oesterreich vereinigt. Die erste Modalität hat zur Prämisse den Ruin Oesterreichs, was als unbedingte Folge auch den Ruin Rumäniens mit sich zöge, weshalb sie aus dem Kreise der rumänischen Aspirationen ausgeschlossen bleiben muß. Die zweite Modalität verlangt bloß, daß durch Verträge zwischen dem Könige von Rumänien und dem Kaiser von Oesterreich ein ähnliches Verhältnis, wie zwischen dem Könige von Bayern und dem Kaiser von Deutschland hergestellt werde. Für Oesterreich würde diese Modalität die Fortsetzung der Idee bedeuten, die zu seiner Entstehung Anlaß gegeben hat, und deren Erfüllung durch die Conföderation aller Donauvölker ihm die Möglichkeit schaffen würde, sich von Neuem auf nationalen Grundlagen aufzubauen und in dieser Weise den innern Kämpfen ein Ende zu machen, die es aufzehren, was so lange nicht geschehen kann, als es in sich bloß Fragmente von Völkern und nicht ganze Völker vereinigt; für Rumänien, dessen Suberänität ganz so unberührt bleiben würde, wie diejenige Bayerns, würde diese Lösung bloß ein kleines Opfer an nationalem Stolge bedeuten, wosür es die dauernde Sicherung seiner Existenz mit den Vortheilen einer Großmacht ohne die betreffenden Lasten und mit der Aussicht gewinnen würde, den ungarischen und Bukowinaer Rumänen ein ganz anderes Los zu schaffen. Diese Combination erscheint fantastisch, und doch kann der nächste, unvermeidliche russische Krieg ihr Leben verschaffen. Damit sie zu Gunsten aller interessirten Theile realisiert werde, müssen die auf sie bezüglichen Fragen rechtzeitig studiert werden. Ihr vorurtheilloses Studium ergibt als scheinbar paradoxes Resultat, daß die rumänische Politik, um national zu sein, bloß österreichisch sein muß.“

Der Satz also, welchen Aurel Onciul aufstellt, lautet folgendermaßen: Es ist unerlässlich, daß alle Rumänen zusammen vereinigt seien, und da ein Theil von ihnen in Oesterreich ist, so besteht die beste Lösung darin, daß alle Rumänen Oesterreicher werden.

Onciul spricht dann über die äußere Politik Rumäniens, welche ihn vollkommen befriedigt, da sie „vollständig der Forderung entspricht, österreichisch zu sein.“ Dieses gute Resultat schreibt Onciul dem weisen Einflusse des Königs Carol zu. Er erinnert daran, daß diesbezüglich Schwierigkeiten zu überwinden waren, so z. B. anlässlich des siebenbürgischen Memorandumprozesses, daß aber der König

es verstanden habe, dem öffentlichen Drucke zu widerstehen, und daß sich in dieser Beziehung die auswärtige Politik Rumäniens der Wahrheit angepaßt habe, daß die „Interessen der Rumänen in gebieterischer Weise die Kräftigung Oesterreichs durch die Angliederung Rumäniens verlangen.“ Die innere Politik Rumäniens indessen gefällt Herrn Onciul nicht, da sie nicht national, nicht auf dem nationalen Geiste basiert sei, so daß im parlamentarischen Leben die englische Schablone mit den historischen Parteien vorherrsche. Rumänien aber könne keine historischen Parteien haben, da beide Parteien bürgerliche seien. Es könnte sich deshalb Herr Sturdza mit vollster Ehrlichkeit konfessiv und Herr Carp liberal nennen, ohne daß aus diesem Wechsel der Etiquetten die geringste Modifikation ihrer Politik resultiren würde.

Man wird uns nicht zumuthen, uns über die Ansichten und Vorschläge Onciul's in eine Diskussion einzulassen, da sie überhaupt nicht diskutabel sind. Ueberhaupt haben die Ausführungen Onciul's mehr das Verdienst bizarrer Originalität, als dasjenige logischer Schärfe. So ist sein Vergleich zwischen Rumänien und Bayern wirklich kostbar. Wir wollen davon absehen, daß die Geschichte bis jetzt kein einziges Beispiel kennt, wo ein selbstständiger Staat freiwillig auf seine Unabhängigkeit verzichtet hätte. Bayern, welches als Beispiel angeführt wird, hat nicht aus freiem Willen, sondern unter dem Druck der Verhältnisse sich an Preußen angeschlossen. Und dann sind die Bayern Deutsche, und durch ihren Eintritt in das deutsche Reich tauschen sie für den Verlust einer mehr problematischen Unabhängigkeit die ungeheuern Vortheile der Wiederherstellung der nationalen Einheit ein. In seiner politischen Naivität vergißt eben Onciul, daß die Geschichte der Staaten und Völker nicht künstlich in den Stuben der Gelehrten und Redaktionen herausgekügelt werden, sondern daß sie das Ergebnis mächtiger Ereignisse und Evolutionen sind, die mit unwiderstehlicher Nothwendigkeit durch die Gewalt der Thatsachen bestimmt werden.

Zur Frage der deutschen Auslandsschulen.

In unserem gestrigen Leitartikel ist die Not der deutschen Auslandsschulen geklagt. Hier einige Worte über die Wege der Abhülfe:

Eine wesentliche Hilfe kann den deutschen Auslandsschulen, besonders den ärmeren — und das sind die meisten — zuteil werden durch Versorgung mit Lehr- und Un-

Feuilleton.

Intimes von König Eduard.

Das Königsdrama im Buckingham-Palast zu London hält alle Welt in theilnahmenvollster Spannung. In der Hauptstadt Frankreichs ist diese Spannung, diese Theilnahme um einige Grade intensiver, als anderwärts, denn die Pariser haben seit langen Jahren Gelegenheit gehabt, den König kennen zu lernen, der sich als Prinz von Wales mit ausgeprochenster Vorliebe in der „Bille Lumiere“ aufhielt und an den Vergnügungen und Amusements der Pariser Gesellschaft mit ganz besonderer Vorliebe theilnahm. So knüpft sich hier eine Fülle von Erinnerungen an die Gestalt des kranken Königs, des roi gentilhomme, wie Eduard VII. gerne genannt wird, ein Titel, der ihm auch in der Legende späterer Jahrhunderte verbleiben dürfte.

Durch viele Jahrzehnte hat König Eduard als Prinz von Wales die englische Gesellschaft nach seinem Geschmack erzogen. Er hatte abseits vom königlichen Hof einen Hof für sich, und dieser Hof war vielleicht der gesuchteste, denn er unterschied sich vom offiziellen Hof durch ein Parfüm der Eleganz und guten Gesellschaft, das sich nicht erwerben läßt. Man gehörte zu den „Freunden des Prinzen von Wales“, mit seinem Kreise, seinen Dinern, seinen Jagden und seinen Reisen. Er war immer offenherzig und von leichtem Umgang, verabscheute aber dabei jede Familiarität. Bei einem Wohlthätigkeitsbazar gelang es einmal einer jungen Ausländerin von großer Schönheit

und großem Vermögen, den Prinzen zu veranlassen, an ihrem Buffet eine Tasse Thee zu nehmen. Der Preis für diese Tasse Thee war sehr hoch gestellt. Im Augenblick, als die junge Dame dem Prinzen, der wartete, den Thee servierte, führte sie die Tasse an die Lippen, machte einen Schluck und bot sie dann mit lebenswürdigem Lächeln dem Prinzen mit den Worten an: „Jetzt kostet der Thee fünf Goldstücke, Hoheit!“ Der Prinz zahlte, wies aber die Tasse zurück, indem er ganz ruhig sagte: „Kann ich nicht eine reine Schale haben?“

Eduard VII. begnügte sich als Prinz von Wales nicht damit, sich in die Gesellschaft zu mischen und in derselben zu glänzen. Er gab entschieden den Ton an, war der „arbitrator elegantissimus“, der Schiedsrichter des guten Geschmacks und machte das Glück einer großen Zahl von Lieferanten nur dadurch, daß er ihnen erlaubte, sich auf ihn als Kundschaft zu berufen. Aber er schenkte seine Gunst immer in sehr gewissenhafter Weise, da er wußte, welchen Werth er der betreffenden Waare damit gab, und da er Niemanden täuschen oder schädigen wollte. Der Geschmack, die Eleganz waren ihm angeboren. Und er entwickelte diese Naturgabe immer mehr, denn er verstand zu beobachten und von kleinen Zufälligkeiten Nutzen zu ziehen. Eines Abends fiel ihm im Theater der besondere Schnitt eines Anzuges auf, den auf der Bühne der Schauspieler Fretter als Armand Dubal in der „Ramelindame“ trug. Nach Fallen des Vorhanges wird der Schauspieler in dieloge des Prinzen beschieden, der ihm zu der ergreifenden Wahrheit seines Spieles beglückwünscht und dann, ganz en passant, fragt: „Sie sind natürlich, bis auf die Art, in der Sie sich kleiden. Wer ist Ihr Schneider?“ — „Ein gewisser Poole, Hoheit, der sich sehr ge-

schmeichelt fühlen wird, daß Hoheit geruht haben, sich um seinen Namen zu erkundigen.“ Und der glückliche Poole wurde der Leibschneider des Prinzen von Wales und war bald ein berühmter Mann. Er zeigte sich auch des Vertrauens des Prinzen würdig und stieg in dessen Achtung, denn mit einem nicht gewöhnlichen „Flair“ hat er in seinem königlichen Kunden einen sehr ausgeprägten Sinn für die Kunst, sich anzuziehen, entdeckt. Poole schneidet zu — aber die Stoffe wählt der Prinz. Und da er dabei den ausgezeichnetsten Geschmack bewahrt, leistet im die Gesellschaft Gesellschaft. Und so kleidet sich jetzt die englische Gesellschaft gut, dank ihrem hohen Vorbilde.

Beim letzten Derby in Epsom konnte man Eduard VII. in der Hofloge bequem beobachten. Er sah damals noch ausgezeichnet aus. Vollbart, früher pfeffer- und salzfarben, ist jetzt allerdings schon fast nur salzfarben; das Embonpoint der letzten Kronprinzenjahre hat noch um Einiges zugenommen. Aber es ist noch immer derselbe anziehende Charme der Erscheinung, dieselbe einfache Kordialität, dieselbe Blüthe der Höflichkeit. Mit dem hohen Cylinder, dem zugeknöpften Leibrock, den in distretem Farbmuster gehaltenen Pantalons, die auf Lackschuhe auffallen, in lichten Handschuhen — ist er noch immer der echte Gentleman des Reiches. König Eduard hatte, als er den Thron bestieg, nicht jene ganz besondere Königsherrschaft abgelegt, die er so lange als Prinz von Wales ausgeübt.

Am liebsten zeigt er sich überhaupt bei den Rennen. Er ist Sportsman durch und durch. Seine Farben haben oft in Epsom und Ascot gesiegt. Man erzählt, daß es in seiner Jugend für die Umgebung des Prinzen die große Frage war, zu wissen, wie er sich auf der Jagd „machen“ werde. Wer sich bei der Jagd bewährt, bewährt sich auch

terrichtsmitteln, mit methodischen und pädagogischen Werken für das Lehrpersonal, sowie mit Büchern und Schriften welche für Schüler und Schulbücher geeignet sind.

Die Erhöhung des Schulbeitrages des Reiches gehört sicher zu den dringendsten Bedürfnissen des gesamten Deutschland im Auslande. Darauf wäre also unter Beibringung überzeugenden Begründungsmaterials vor allen Dingen hinzuwirken.

Aber nicht nur die Beschränktheit der Mittel, sondern auch die Art der Verwendung derselben ruft im In- und Auslande Unzufriedenheiten hervor. Mit Recht verlangt der „Antwerpener Verein deutscher Lehrer“ und verlangen mit ihm zahllose andere Stimmen aus deutschen Auslandsschulen eine planmäßige Verteilung des Reichszuschusses.

Uebereinstimmend sind die Wünsche der Schuldirektoren und schulerhaltenden Körperschaften auch in dem Punkte, daß für die materielle Sicherstellung des Lehrpersonals der Auslandsschulen in entsprechender Weise geforgt werden müsse.

im Kriege. Ein alter Jagdgehilfe wurde nun am Tage nach der Ankunft des Prinzen auf dem Schlosse eines englischen Großen von seinem Herrn gefragt, welchen Eindruck der Prinz auf ihn mache.

Paris und die Pariser werden die Legende von König Eduard VII., dem „König-Gentleman“ bewahren, wenn er schon lange der Geschichte angehört wird.

„Aber Ihre Eltern werden sich doch nicht von Ihnen trennen wollen, Hoheit!“ sagte die Kaiserin lachend. „Was würden sie ohne Sie anfangen?“

letzten Jahren die Lehrer an deutschen Auslandsschulen in verschiedenen Auslandsgebieten zusammengeschlossen haben.

Noch eine ganze Reihe anderer Aufgaben ließe sich für eine „Zentralstelle für die deutschen Auslandsschulen“ anführen. Indes schon diese beispielsweise gegebenen Andeutungen dürften die Nothwendigkeit der Schaffung einer solchen zur Genüge beweisen.

Nach der gegenwärtigen Lage der Dinge dürfte sich als der gangbarste Weg zweifellos derjenige erweisen, welcher die „Deutsche Kolonialgesellschaft“ bei der Schaffung der „Zentralankunftsstelle für Auswanderer“ beschritten hat.

Jedenfalls erscheint es unter den jetzigen Umständen geradezu als eine Pflicht der großen nationalen Vereinigungen, welche sich die Pflege der Beziehungen zu den Auslandsdeutschen zur besonderen Aufgabe stellen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 2. Juli.

Tageskalender. Donnerstag, 3. Juli. Rath.: Heliodor Prot.: Cornelius, Ortodog.: Methodius.

Witterungsbericht vom 1. Juli + 18, Mitternacht, + 21, um 7 Uhr Früh, + 31, Mittag. Das Barometer im Sinken bei 753. Himmel klar. Sonnenaufgang 4.19, Untergang 7.47.

Vergnügungs-Anzeiger. Heute Abend Mittwoch: Edison Garten: Vorstellung der deutschen Varieteetruppe.

Personalsnachrichten. Der Generalsekretär des Domänenministeriums Herr C. Baicoianu wird am 1./14. Juli von seinem Urlaube zurückkehren.

Diplomatisches. Die amtliche „Wiener Zeitung“ meldet, daß S. M. der Kaiser und König Franz Josef Sr. Exc. dem öst.-ung. Gesandten in Bukarest Marraf Pallavicini das Großkreuz des Franz. Josefordens verliehen hat.

Das Jubiläum eines Ehrenmannes. Morgen feiert der in den Kreisen der Bukarester deutschen Colonie bestbekannte und geachtete Herr Franz Vorschnei sein dreißigjähriges Dienstjubiläum als Oberbeamter der Versicherungsgesellschaft „Dacia-Romania“.

Empfang der Apotheker durch den Minister des Innern. Gestern wurden die Delegierten der hauptstädtischen Apotheker, die Herren A. Altin, A. Bolanski, A. Petra und W. Grefer vom Minister des Innern Aureliian empfangen, dem sie eine von allen Bukarester Apothekern unterschriebene Petition überreichten.

Bekanntlich hat letzterer unter der Angabe einer

Droguerie, eine clandestine Apotheke eröffnet. Da aber der Beweis erbracht wurde, daß in dieser Droguerie auch ärztliche Recepte ausgeführt werden, sind diese Beweise dem Minister vorgelegt worden.

Parteipolitiches. Gestern Abends haben die Parteigänger des Herrn Carp in verschiedenen Stadttheilen Versammlungen abgehalten, um über die Campagne anläßlich der bevorstehenden Gemeinderathswahlen zu berathen.

Ein neuer Prachtbau in der Calea Victoriei. Bekanntlich wird gegenwärtig die Demolirung des Lahovary'schen Hauses in der Calea Victoriei dem Hotel Ottetwleschann gegenüber vorgenommen.

Auf nach Dudu. Die „Transsylvania“ veranstaltet am Peter und Paulstag (Samstag, 12. Juli n. St.) einen Ausflug nach „Dudu“, dem reizenden Landgute der Frau Sophie Luther-Bragadiru.

Samstag, den 5. Juli n. St. veranstaltet der Gesangklub in seinen Vereinslokalitäten im Universitätsareal des Colosseul Oppler als Nachfeier des Stiftungsfestes ein Tanzkränzchen, zu welchem nur durch Mitglieder eingeführte Gäste Zutritt haben.

Eine Erbschaft von einer Milliarde. Eine Milliarde! Nicht weniger als 1000 Millionen Franks beträgt die Erbschaft, welche wie die Eingeweihten behaupten, schon demnächst in den Besitz einer rumänischen Dame übergehen wird.

Wir müssen um Jahrzehnte zurückgreifen, um die Vorgeschichte dieser Erbschaft, welche an einen Sensationsroman von Xavier de Montepin oder Ponson du Terrail erinnert, zu erzählen. Vor mehr als 60 Jahren wanderten aus der Stadt Bisboorne in der Nähe von Belfast in Irland zwei Brüder, James und Alexander Stewart aus, um in Amerika ihr Glück zu suchen.

Seit dem tragischen Tode von James und Elise Stewart waren etwa 16 Jahre vergangen, und die kleine Auguste war zu einem großen, schönen Mädchen herangewachsen, das in der Nähe von Paris mit ihrer Amme und deren Familie in einer koketten Villa wohnte.

das junge Paar tausend Blane für eine glückliche Zukunft. Schließlich beschlossen sie, einander anzugehören um jeden Preis. Der spätere Primar von Bukarest, C. F. Robescu, war damals auch Student in Paris und mit Macescu innig befreundet. Wie jeder Pariser Student, der sich respektiert, hatte Robescu auch seine „kleine Freundin“, und Macescu wusste ihn durch inständiges Drängen zu bewegen, mit den Personen aus der Umgebung seiner geliebten Auguste Bekanntschaft zu suchen. Mit Hilfe der kleinen Freundin, welche er für seine Frau ausgab, verstand es der von dem Nimbus des ernstesten Ehemannes umgebene Robescu thatsächlich mit den Hausgenossen Augustas in Beziehung zu treten, und nach wiederholten Besuchen befreundete man sich derart, daß ihm gestattet wurde, auch Freund Macescu ins Haus einzuführen. Das freundschaftliche Verhältnis gedieh bald soweit, daß man beschloß, eines Abends zusammen in die Oper zu gehen, und nach Schluß der Vorstellung wußten es die beiden Studenten durch ein geschickt arrangirtes Manöver so einzurichten, daß sie von der übrigen Gesellschaft getrennt wurden, und daß Auguste eng geschmiegt an ihren Geliebten, in wohlverschlossenerm Wagen nach dem warmen Liebesneste hinflog, das ihr Freund ihr sorgsam vorbereitet hatte.

Die Amme Augustas und Onkel Warten loten alles auf, um das flüchtige Paar zu finden, aber mehr als ein Jahr verging, ehe sie ihr Ziel erreichten, und da fanden sie nicht mehr zwei sondern drei, da Auguste einem allerliebsten Töchterchen das Leben gegeben hatte.

In der Zwischenzeit hatte Macescu seine Studien vollendet, und er mußte in seine Heimath zurückkehren, selbstverständlich mit der Erwählung seines Herzens und mit seinem Kinde. Das war aber nicht so leicht. Wie sollte er, der arme rumänische Student vor den Erzmillionär Stewart hintreten, um von ihm die Hand der einzigen Erbin James Stewart's zu verlangen, welchen seine Landsleute den „König der Manusaktur“ beinahten? Das war undenkbar und Macescu entschloß sich daher mit seiner Geliebten Auguste nach Rumänien zu flüchten und sich dort in aller Stille trauen zu lassen. Nach unendlicher Mühe gelang es ihm auch für Auguste von der amerikanischen Gesandtschaft in Paris einen Paß zu bekommen, und so kamen sie nach Bukarest, wo der junge Advokat Constantin Macescu sich mit Augusta Stewart trauen ließ.

Hiermit schließt der erste Theil dieses spannenden, dem wirklichsten Leben entnommenen Liebesromanes, dessen Fortsetzung wir in unserer morgigen Nummer bringen werden.

Die Szekler in Rumänien. Das regierungsfreundliche ungarische Blatt „Budapesti Hirlap“ meldet daß die ungarische Regierung einen der österreich-ungarischen Gesandtschaft in Bukarest attachirten königlichen Kommissär ernennen werde, um die in nach Rumänien und speziell nach Bukarest einwandernden Szekler in Evidenz zu halten und für ihr Schicksal Sorge zu tragen.

Protestkundgebungen gegen Bernard Lazare. In ihrer gestrigen Nummer bringt die hochoffizielle „Voinga Nationala“ in gesperrten Lettern folgende Notiz: „Es war Zeit genug, daß die infamen und verläumderischen Angriffe, welche von Bernard Lazare durch ein Pariser Blatt gegen unser Land und gegen den Souverän gerichtet wurden, zur Kenntniß aller derjenigen gelangten, welche diesen Mann hier bei uns bewirthen, welche ihn auf den Straßen von Jassy und Bukarest begleitet, welche ihn acclamirt und gefeiert haben. Es war Zeit genug, daß alle sich Rechenschaft über die einzig mögliche Interpretation geben, welche ihrem Schweigen gegenüber den Ausbrüchen dieses Mannes gegeben werden könnte, und daß sie sich von der Solidarität mit dem Verläumder unseres Landes und unseres Souveräns loszumachen suchen, wenn sie in Wahrheit wie unsere Ansicht von ihnen ist, guten Glaubens sind. Trotz alle dem haben wir bis heute, außer zwei oder drei isolirten Stimmen nicht ein Wort des Protestes gehört, insbesondere nicht von Seite derjenigen, welches dieses Individuum hier brüderlich empfangen haben, mit ihm in Kontakt gestanden sind und ihm die weitgehendste Gastfreundschaft gewährt haben. Die Sache beginnt sonderbar zu werden, sehr sonderbar... Trotz alle dem glauben wir, noch warten müssen und können. Denn es ist uns unmöglich anzunehmen, daß Leute, welche seit langen Jahren hier leben und gedeihen, welche hier ihre Familien haben, und von denen einige sogar das Bürgerrecht erlangt haben und mit rumänischen Veden beehrt wurden, es acceptiren werden, daß sie, und sei es auch nur durch ihr Schweigen sich mit den frechtsten Verläumdern des Landes und des Souveräns solidarificiren. Noch einmal, wir warten“.

Einen Tag später bringt nun die offiziöse „Jud. Noum.“ folgende Meldung: „Wir erfahren, daß die Bukarester israelitische Gemeinde beschlossen hat, gegen die Beleidigungen zu protestiren welche Bernard Lazare gegen das Land und den Thron gerichtet hat. Da die Israeliten keine autorisirten Organe haben, um ihr Wort bei diesem Anlasse zu sprechen, so kam man überein, daß der Prediger des Tempels in der Str. Sf. Vineri Dr. Beck in seiner Predigt vom nächsten Sonntag die von Herrn Lazare vorgebrachten Verläumdungen und Beschimpfungen zurückweisen und im Namen der Gemeinde jede Solidarität mit diesem Publizisten ablehnen solle.“

Die Pest in Konstantinopel. Die Generaldirektion des Sanitätsdienstes im Ministerium des Innern hat gestern aus Konstantinopel die Nachricht erhalten, daß daselbst neuerdings die Pest aufgetreten ist. Es wurden Maßregeln getroffen, daß die Häfen Constanza und Mangalia für Provenienzen aus Konstantinopel gänzlich geschlossen werden. In Sultina wurde für diese Provenienzen eine 10tägige Quarantäne eingeführt.

Ein Gelehrtenstreit vor Gericht. Wie bekannt, hat der Universitätsprofessor, Herr Dr. Tocilescu gegen den Professor an der Schule der schönen Künste, Herrn Al. Zigara-Samurajsch einen Verleumdungsprozeß angestrengt

weil ihm derselbe in einer an das Unterrichtsministerium gerichteten Anzeige eine Anzahl von Unkorrektheiten bei der Manipulation der für das Antiquitätenmuseum bestimmten Fonds vorgeworfen hatte. Gestern kam dieser Prozeß vor der ersten Sektion des Tribunals Jfov zur Verhandlung. Die Advokaten des Herrn Tocilescu waren die Herren Tafe Jonescu, Em. Borumbanu, C. Dicescu und P. Regulescu, die des Herrn Zigara die Herren B. Vaszar, P. Misfir, C. Arion, J. Saita und Gr. Malcoci. Herr Borumbanu theilte dem Tribunale mit, daß die Advokaten der beiden Parteien im Interesse des Prestige des Professorenkörpers für eine Versöhnung intervenirt hätten, die auch zu Stande kam. In dem auf diese Versöhnung bezüglichen Protokoll verpflichtet sich Herr Zigara jeden weiteren Angriff auf Herr Tocilescu zu unterlassen wofür Herr Tocilescu auf den gegen Herrn Zigara angestregten Prozeß verzichtet. Das Gericht nahm von diesem Protokolle Kenntniß und stellte das Verfahren ein.

Gerichtliches. Heute kommt vor der Schwurgerichtshof in Bukarest der interessante Prozeß der „Heiligen von Crangaschi“ zur Verhandlung, welche von einigen Burschen ihres Dorfes schwer mißhandelt und ausgeraubt wurde. — Der Prozeß Bogdan-Pitesti wurde gestern von der dritten Sektion des Tribunals Jfov auf den 23. Oktober vertagt. — Die Untersuchungsrichter des Tribunals Jfov werden im Laufe der Sommerferien in folgender Weise ihren Urlaub antreten: Im Monate Juli a. St. die Herren St. Popescu, Florescu und Savescu, im Monate August die Herren Hamangiu und Voinescu.

Der rabiate Morizl. Gestern Abends begegnete Herr Leon Weismann, als er die Strada Labirint passirte, dem Soldaten Moriz Speiser, mit welchem er schon seit langer Zeit in Streit lebte. Ohne viel Zeit zu verlieren, sprang Speiser auf seinen Gegner los und gab ihm mit einem Stück Holz einen Hieb, durch welchen er ihm ein tiefes Loch in den Kopf schlug, worauf er, so rasch als seine Füße ihn tragen konnten, davonlief. Die Polizei ist jetzt bemüht, den rabiaten Morizl ausfindig zu machen.

Otteteleschann Park. Nächst den altbeliebten Vergnügungsorten anderen Genres, wie z. B. der Edisongarten mit seinen musterhaften Operetten- und Theateraufführungen, wurde in diesem Sommer im Zentrum der Stadt ein Vergnügungsort ganz eigener Art eröffnet, das sehr rasch zu außerordentlicher Popularität gelangt ist: der **O t t e t e l e s c h a n u P a r k**. Und thatsächlich kann man in der Hauptstadt keinen schöneren Ort finden, um nach des Tages Last und Hitze einige Stunden des Abends angenehm zuzubringen, als diesen ausgedehnten, prachtvollen Park mit seinen hundertjährigen, dichtbelaubten Bäumen, seinen schattigen Alleen, seinen wohlgepflegten Promenadenwegen und seiner herrlichen Terrasse, von wo aus sich gar wohligen Klängen des ausgezeichneten Orchesters lauschen läßt, welches unter der trefflichen Leitung von Meister **E d u a r d S t r a u ß** uns mit seinen bezauernden Weisen Herz und Sinne umfängt. Und auch für des Leibes Nothdurft ist auf das Beste gesorgt. Das zum Auschank gelangende Luher'sche Spezialbräu ist geradezu wunderbar speisend, Getränke und Erfrischungen aller Art sind von vorzüglichster Qualität und dabei von umso erstaunderlicher Billigkeit, als für den Eintritt ins Etablissement keinerlei Entree erhoben wird. Dabei sind die den Bukarestern bestbekanntesten Unternehmer, die Herren **M i t r i c a G e o r g e s c u** und **M i h a i S t e r e**, mit dem besten Erfolge bemüht, durch die aufmerksamste Bedienung sowie durch den bewundernswürdigen Takt, mit welchem sie ihr großes Etablissement leiten, den Besuchern den Aufenthalt so angenehm als möglich zu gestalten. Niemand, so empfindlich er sein mag, braucht zu befürchten, beim Besuche des Gartens irgendwie in seinen Gefühlen verletzt zu werden, und trotz der enormen Anzahl der täglichen Besucher herrscht in dem ausgedehnten Lokale stets die vollkommenste Ruhe und Ordnung. So darf es denn nicht Wunder nehmen, wenn der Otteteleschannpark zum **R e n d e z v o u s - P l a z e** der ganzen Bukarester Gesellschaft geworden ist, welche sich ohne Unterschied des Standes und der Nationalität allabendlich daselbst einfindet. Die rumänische Aristokratie und der rumänische Bürgerstand sind ebensogut vertreten, wie der deutsche Kaufmann und Gewerbetreibende, wie der israelitische Geschäftsmann, mit ihren Familien, und zwischen Allen herrscht die vollste Harmonie, keiner fühlt sich durch den Andern gestört oder belästigt.

Alle Welt in Bukarest klagt, und mit nur allzuviel Recht, über die Krisis, wer aber dem Publikum so Außerordentliches bieten kann, wie die Unternehmer des Parkes Otteteleschann, der darf, wie die Thatsachen uns beweisen, bei aller Krisis eines raschen und großartigen Erfolges sicher sein.

Sommerabonnements. Die Administration des „B u k a r e s t e r T a g b l a t t e s“ eröffnet für die Sommermonate ein monatliche **A b o n n e m e n t s**, und zwar kostet das Abonnement fürs Inland 3 Frs. und fürs Ausland 4 Frs. pro Monat

Die Eisenbahnkatastrophe von Brazi.

Die offiziellen Berichte und die Nachrichten von privater Seite führen zu andern Resultaten über die Ursachen der Katastrophe, als sie unter dem ersten Eindrucke des furchtbaren Unglücksfalles gewonnen wurden. Die Entgleisung wurde nicht durch einen Zusammenstoß mit auf der Linie befindliche Waggons, sondern durch den Umstand herbeigeführt, daß die Linie sich in der Reparatur befand und daß der Zug, welcher mit gewöhnlicher Geschwindigkeit über dieselbe hinwegging, es bewirkte, daß eine der gelockerten Schienen zur Seite wich, wodurch die Katastrophe veranlaßt wurde.

Der Zug bestand, wie schon gemeldet, beim Verlassen

der Station Ploesti aus 15 Waggons und zwar 8 Personenwaggons und 7 Frachtwaggons. Der Zug wurde vom Mechaniker Sigmund Stosky geführt, einem intelligenten, rüstigen Deutschen von etwa 35 Jahren, der seit 15 Jahren im Dienste der Eisenbahn steht und sein Geschäft gründlich versteht. Stosky, der verhaftet wurde, lehnt jede Verantwortung für den Unfall ab, indem er folgendes angibt: „In Ploesti sagte mir der Verkehrsbeamte, ich solle bei der Station Braza, hinter Brazi das Tempo des Zuges verlangsamen, so daß ich auf der Strecke, wo der Unfall sich ereignete, keine Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen brauchte. Der Zug ging mit seiner gewohnten Geschwindigkeit, und als ich beim Canton 40 anlangte, wurde mir nichts signalisirt. Der Signalapparat zeigte, daß die Linie frei sei, und ich mußte dem Reglement gemäß mit der normalen Geschwindigkeit weiter fahren. Der Chef der auf der Strecke beschäftigten Arbeiter gab mir das Zeichen erst, als er sah, daß die Waggons ins Wanken geriethen, da aber war es schon zu spät, und ich konnte nichts mehr machen, weil die in Verwendung stehenden Bremsen mangelhaft sind. Wir müßten überall pneumatische Bremsen haben, die man aber kaum erst einzuführen begonnen hat.“

Die Aussagen Stosky's werden auch von anderer Seite bestätigt. Nicht nur, daß der Zug keine pneumatischen Bremsen hatte, so war auch die Zahl von 2 Bremsern für einen Zug von 15 Waggons durchaus ungenügend. Die Arbeiter, welche auf der Strecke beschäftigt waren, und deren Pflicht es gewesen wäre, den Mechaniker zu verständigen, daß die Linie schwach sei, gaben erst dann das Zeichen zum Aufhalten, als der Zug bereits ganz nahe herangekommen war. Aber da war es schon zu spät, und die jäh gebremsten Waggons sprangen von den auseinanderweichenden Schienen ab.

Wie leider vorauszusehen war, hat die Katastrophe auch ein drittes Opfer gefordert, da der junge **B a r z o n** gestern im Spital nach entsetzlichen Qualen seinen Geist aufgegeben hat. Sein Leichnam wurde in die städtische Morgue überführt, wo im Laufe des gestrigen Tages die Obduktion vorgenommen wurde. Der Vater des unglücklichen jungen Mannes, ein Bukarester Bauunternehmer, und der Bruder, ehemals Richter am Tribunal Jfov trafen gestern Vormittag im Ploesti ein, und man kann sich ihren Schmerz denken, als sie von dem qualvollen Tode ihres geliebten Familienangehörigen hörten.

Der Zustand des unglücklichen Oberleutnants **G r i g o r a t u**, der bei der Katastrophe Frau und Kind verloren hat, ist ein wahrhaft bejammernswerther und löst ernste Befürgnisse ein. Außer den furchtbaren seelischen Schmerzen über den Tod der beiden von ihm meistgeliebten Wesen hat der bedauernswerthe Offiziere auch noch physische Schmerzen zu erdulden, da er am Kopfe und am Arme verwundet ist.

Gestern wurde von der Eisenbahnverwaltung die offizielle Liste der bei der Katastrophe **v e r w u n d e t e n** 17 Personen ausgegeben. Unter den Verwundeten befindet sich der Bukarester Advokat **S a v u l e s c u** aus der Strada Bopa Petre, der gewesene Richter **M o s c u n a**, der Kaufmann **O p r e a F i l i p**, zwei Soldaten der zweiten und dritten Sanitätskompagnie in Galaz, eine Frau namens **M a r i g a T r u t u r e a n u**, Grünzeughändlerin aus Ploesti, u. Die meisten der Verwundeten haben mehr oder minder starke Contusionen davongetragen, aber lebensgefährlich ist glücklicherweise keiner verletzt.

Der Justizminister Herr **S t o i c e s c u**, welcher einer der Ersten war, die an dem Orte der Katastrophe eintrafen, hat seiner Majestät dem Könige einen detaillirten Bericht über die Katastrophe überreicht.

Die Betrachtungen über die Zustände auf unseren Eisenbahnen, die wir gestern an die Katastrophe geknüpft, finden wir heute mit mannigfachen Variationen in der ganzen rumänischen Presse wieder. „Ist die Sicherheit des Lebens auf unsern Eisenbahnen, so fragt ein Blatt, auf den Punkt gelangt, daß man ausgesetzt ist, sich den Hals oder die Rippen zu brechen, sich den Hirnschädel zu zerrümmern und seine Knochen auf den als am meisten sicher geltenden Bahnstrecken zu lassen, bloß, weil ein Arbeiterführer es nicht für seine Pflicht hielt, einen Zug anzuhalten, oder weil ein Lokomotivführer glaubte, daß er seinen Weg um jeden Preis fortsetzen müsse? Und ein anderes Blatt schreibt: „Man sucht jetzt die Verantwortlichkeiten festzustellen, und wie es scheint, wählt man den Schuldigen zwischen dem Lokomotivführer und dem Chef der Bahnarbeiter. Und es konnte auch gar nicht anders sein. Diese Unglücklichen, welche selber ihr Leben in Gefahr sahen, sie sind diejenigen, welche mit ihrer Person bezahlen müssen. Das System ist nicht neu, und wird nicht bloß bei den Eisenbahnen in Anwendung gebracht.“

Thatsächlich sind die Erwägungen, zu welchen die vorgestrigte Katastrophe Anlaß gibt, sehr trauriger Natur. Ist, so fragt man sich, unser Eisenbahnsystem und die ganze Organisation des Dienstes, deren Anwendung schon zu mancherlei Mißständen Anlaß gegeben hat, nicht schon veraltet, und den gesteigerten Forderungen des Verkehrs noch entsprechend? Hat man nicht in allzuweit gehender Sparsamkeit allzusehr, insbesondere am untergeordneten Personal und vielleicht auch am Material gespart? Werden aus denselben Gründen nicht die Arbeitercolonnen der Eisenbahnen allzu sehr verringert, so daß die notwendigen Arbeiten nicht mit jener Raschheit und jener bis zum äußersten gehenden Vorsicht ausgeführt wurden, wie sie für die Reparaturen von Eisenbahnlinien unbedingt erforderlich sind? Wir wissen es nicht, aber die kompetenten Behörden sind verpflichtet, alle diese Dinge mit der peinlichsten Genauigkeit aufzuklären und vorhandene Uebelstände selbst um den Preis großer Opfer zu beseitigen. Hier handelt es sich um das Leben und die Sicherheit von Hunderttausenden von Menschen, um den guten Ruf unseres ganzen Verkehrsdienstes, und da ist jede falsche Sparsamkeit, jede bureaukratische Enggezigtheit sehr schlecht angebracht.

Der Rauchfangkehrer.

Von Rudolf Samel.

Rauchfangkehrer sollen Glück bedeuten, das hat schon meine Großmutter behauptet. Ich weiß nicht, wie diese Meinung unter das Volk gekommen ist, aber das sage ich, daß diese Meinung eine ganz irrige, fälschliche und höchst verderbliche ist. Ein Rauchfangkehrer, der meiner Großmutter am frühen Morgen begegnete, stimmte sie für den ganzen Tag fröhlich, was für die ganze Familie sehr angenehm war. Denn meine Großmutter hatte die unangenehme Manier, alle Sachen, Personen und Ereignisse zu vergleichen mit der guten alten Zeit, in der sie selbst jung gewesen war, heranzuziehen, ein Vorgang, wobei die Personen, Sachen und Ereignisse des Tages beträchtlich an Werth verloren. Diese Differenzen zwischen der guten alten Zeit und der Gegenwart steigerten sich zu Ungunsten der Gegenwart mit dem Fortschreiten des Tages und Abends war die Großmutter gemeinlich so wüthend, daß ihr alle Familienmitglieder von ganzen Herzen „gute Nacht“ wünschten, wenn sie sich endlich zu Bette legte. Wenn ihr aber Vormittags ein Rauchfangkehrer auf dem Wege zur Kirche begegnete, so kam sie nach dem Gottesdienste als das liebenswürdigste alte Frau'lein heim. Sie räsonierte nicht, nein, sie erzählte sogar Geschichten aus ihrer Jugendzeit, sie fand das Mittagmahl ausgezeichnet und wenn sie Nachmittags mit ihrem Strickbeutel in den Garten ging, ward sie sogar lyrisch gestimmt. Auf der Bank unter dem alten Birnbaum sitzend, sang sie mit ihrer dünnen, zitternden Stimme: „Das Schiff rauscht durch die Wellen“, oder wenn die alten großen Geschichten ihrer so lang vergangenen Jugendzeit lebendig wurden:

„Im Garten zu Schönbrunn,
Da sitzt der König von Rom.“

Ich und meine Großmutter haben uns eigentlich nie verstanden, und so sind die geheimen Fäden, die sich von der Erscheinung des Rauchfangkehrers zu ihrer Seele zogen, mir stets geheim geblieben; mein Verdacht, daß meine Großmutter einst hoffnungslos in einen Rauchfangkehrer verliebt gewesen sei, wurde von meinen Verwandten mit Entrüstung gestraft.

Das eine aber stelle ich hier mit Entschiedenheit fest: mir hat ein Rauchfangkehrer nie Glück gebracht. In meiner holden Jugendzeit, da ich noch die Schnellfeuerhosen mit dem rückwärtigen Verschlusse trug, wurde mir als die vornehmste Thätigkeit der Rauchfangkehrer die Abholung unvollständiger Kinder dargestellt, welche Verpflichtung mich mit einem fürchterlichen Entsetzen und schauerndem Abscheu vor der ganzen ehrfamen Gilde erfüllte. Da im Verlaufe meines ferneren Lebens ebenfalls kein Rauchfangkehrer mir Glück gebracht hatte, so blieb ich der Volksmeinung gegenüber ein starrer Skeptiker, bis das Ereigniß vom 21. Dezember meine Anschauung glänzend rechtefertigte.

Meine Frau hatte tags vorher bis zum späten Abend gearbeitet, die Wohnung den kommenden Weihnachtstagen entsprechend in Stand zu setzen. Mich hatte man ins Exil geschickt. Drei Tage hindurch speiste ich im Gasthause, da die Restaurierung der Wohnung alle Kräfte derart in Anspruch nahm, daß zur Bereitung eines vernünftigen Mittagmahles niemand sich die nöthige Zeit nehmen konnte. Es wurde nur gekocht, „was schnell hergeht“. Und das sind Sachen, die ich nicht goutiere. Das war aber nicht der einzige Grund meines Exils. Nach der irrigen Meinung meiner Frau soll ich nämlich Eigenschaften besitzen, die die Restaurierung einer Wohnung zu einer Sisyphosarbeit im buchstäblichsten Sinne des Wortes machen. Auf frisch gekloppte Teppiche fällt mir gewöhnlich die Pfeife hinunter und auf dem eben gewickelten Fußboden bleiben die Fußstapfen meiner bedeutenden Persönlichkeit in einer Weise zurück, die meiner armen Frau die hellen Thränen in die

Augen treibt. Als tief fühlender Mensch fliehe ich daher an solchen Tagen mein Heim, da ich den von mir verursachten Jammer nicht anschauen kann. Auch die Vorträge, die mir meine Frau bei solcher Gelegenheit hält, entsprechen nicht meinen Neigungen. Wenn ich dann im Wirtshause sitze, zieht in mein Gemüth wieder jener stille, seltsame Friede ein, der um diese Zeit daheim nicht zu finden ist.

Am Abende des 20. Dezembers war ich heimgekommen. Es war ein sehr später Abend — ja es kann schon der Morgen des 21. Dezembers gewesen sein. Ich war sehr heiter. Ich hatte, um den frischgewickelten Fußboden nicht zu beschädigen, im Vorzimmer die Stiefel ausgezogen. Aber es war unisono, denn als ich in das Schlafzimmer trat, war meine Frau noch wach. Trotzdem sie den ganzen Tag gearbeitet hatte, ließ sie sich nicht nehmen, mir ihre abgrundtiefe Verachtung vor Männern auszudrücken, die betrügerischerweise im Vorzimmer ihre Stiefel ausziehen. Ich war gekränkt und erklärte ihr, daß ich das gethan habe, um den Fußboden nicht zu beschädigen. Sie lachte, es war jenes schmerzliche — halb höhnische Lachen, das ich so gut kenne. Ich legte mich daher nieder, nachdem ich vorher meiner Frau aus Gesundheitsrücksichten dringendst vollständigste Ruhe anempfohlen hatte. Aber sie nahm keine Rücksicht auf ihre Gesundheit — sie erklärte, daß ich der undankbarste Mensch sei, für den sie sich opfere, für den sie wie ein Pferd arbeite, und um ihm ein schönes, wohlliches Heim zu verschaffen. Nachdem ich ihr noch erklärt hatte, daß sie sich für mich in dieser Beziehung umsonst opfere, da ich am liebsten meine Wohnung pflastern lassen möchte und mir die Kohziegelmauer in meinen Zimmern vollständig genügen würde, schlief ich endlich ein.

Das war der Abend vor dem Morgen, an dem der Rauchfangkehrer kam.

Es war ein trüber, trauriger Morgen, der anbrach. Er wurde dadurch nicht heiterer, daß sich das Dienstmädchen verschlafen hatte und von meiner Frau geweckt werden mußte. Als meine Frau in das Zimmer zurückkehrte, hielt sie einen längeren Vortrag über das traurige Schicksal jener Frauen, welche in der unglückseligen Lage seien, Dienstmädchen zu halten. Auf einem kurzen rhetorischen Umweg kam sie dann wieder auf mich zu sprechen. Ich schwieg. Mein Schweigen verwirrte sie so, daß sie ihren Vortrag einstellte. Das Dienstmädchen brachte den Kaffee. Wenn sie es nicht selbst gesagt haben würde, würde niemand geglaubt haben, daß dies Kaffee sei. Die Redekunst meiner Frau hatte neue Nahrung gefunden. Sie erklärte sich für die unglücklichste Frau der Welt, worauf ich ihr unter dem Stiefelanziehen empfahl, ihre Memoiren zu schreiben. Sie sagte, daß sie das thun werde, daß ich aber nach dem Erscheinen ihrer Memoiren genöthigt sein werde, meinen Platz in der menschlichen Gesellschaft aufzugeben. Sie entwickelte sofort eine Disposition dieses zukünftigen Werkes und ich sah ein, daß ich in demselben eine sehr bedeutende, aber tief traurige Rolle spielen werde. Ich empfahl ihr, dieses Werk in „Hex“ ametern zu verfassen, worauf sie gekränkt in die Küche gieng.

Nach einer Weile kam das Dienstmädchen mit nassen Augen herauf und räumte das mißlungene Frühstück ab. Sie sah tief unglücklich aus. Wahrscheinlich hatte ihr meine Frau auch einen Platz in ihren Memoiren versprochen.

Es vergieng eine ruhige halbe Stunde. Die Küche ist nämlich ziemlich weit entfernt vom Schlafzimmer. Ich zündete mir die Pfeife an, nahm die Zeitung und las den Parlamentsbericht. Wenn ich Minister wäre, so würde ich meinem Herrscher empfehlen, auch Frauen in das Parlament zuzulassen. So verkümmern unsere größten Rednertalente.

Meine Frau brachte eine verbesserte Auflage des

Frühstückes herein. Ich trank meinen Thee mit Rum. Meine Frau ihre Chocolate. Chocolate muß ein beruhigendes Mittel sein, denn die Gute fieng an, versöhnlicher zu sprechen. Sie that einen Rückblick auf die vergangene arbeitsvolle Woche, welchen Mühen und Aerger sie anzusehen sei, daß aber dafür die Wohnung nun wie ein Schmuckkästchen glänze „Unsere Wohnung ist auch ein Schmuckkästchen,“ sagte ich zustimmend — „sie birgt ein Juwel.“

„Und das bist vielleicht gar du?“ fragte sie. Da kam das Mädchen herein und sagte, die Hausmeisterin habe soeben angekündigt, daß der Rauchfangkehrer gekommen sei.

„Das auch noch!“ sagte meine Frau und erblichete. „Gehen Sie sofort zum Hausmeister und sagen Sie ihm, ich verbiete es mir, daß in meiner Wohnung gekehrt werde. Jetzt haben wir uns die ganze Woche geplagt und nun soll mir alles ruiniert werden? Sagen Sie, unter keiner Bedingung lasse ich kehren!“

Das Dienstmädchen verschwand. „Schrecklich — ich verzichte auf mein Leben, er wird alles ruinieren!“

„Wieso wird er alles ruinieren?“ fragte ich schüchtern. „Der Ruß — der aus dem Ofen fällt — die ganze Arbeit ist umsonst gewesen — klagte sie.“

Es klopfte an die Thür. Auf mein Herein kam der Hausmeister.

„Küß' d'Hand, gnä' Frau,“ sagte er, „dös geht net, die Herd' müass'n vor Weisnacht'n licht wer'n, da is die Verordnung vom Magistrat da — und da Hausherr sagt a, es muas sein.“

„Aber es wird mir alles voll Ruß,“ entgegnete die Gattin, „und gestern sind wir erst mit dem Putzen fertig geworden!“

„Stopp'n's halt die Ofenthür'n mit Papier zua, daß ta Ruas aufasalt, wann er die Kugel ovalast,“ empfahl der Hausmeister. „I was, daß dös z'wider is, aber licht muas wer'n. Küß' d'Hand, gnä' Frau!“

Damit gieng er.

„Ich werde mit dem Rauchfangkehrer sprechen,“ sagte ich, „daß er recht vorsichtig sei. Wenn ich ihm ein kleines Trinkgeld gebe — so — na ich glaube schon, er wird doch kein Barbar sein und sich vielleicht doch bewegen lassen, von dem Herabblaffen der Kugel abzusehen!“

„Glaubst du?“ meinte zweifelnd meine Frau. „Selbstverständlich — wenn ich ihm eine Krone gebe und eine Zigarre — thut er alles was ich will!“

„Dann geh' gleich — bevor er zu kehren anfängt,“ sagte sie.

Sie ließ mir kaum Zeit, meinen Rock anzuziehen und den Hut zu nehmen.

In der Hausthur fand ich den dunklen Ehrenmann, dessen geschäftliche Ehre ich durch Bestechung schädigen wollte. Er war gerade im Gespräche mit dem Hausmeister.

„Daß ma' unndli' fih'r'n — net nur einiblas'n in Rauchfang, daß da Ruas a bißl' wegfligt —“ ermahnte der Hausmeister.

„Si, si“, sagte der Rauchfangkehrer.

Als der Hausmeister verschwunden war, und der Rauchfangkehrer eben die Stiege hinaufstieg, rief ich ihn an.

„Pst, Pst!“

Der Rauchfangkehrer drehte sich um, sah mich erst eine Weile an und kam dann zu mir herunter.

„Sie können mir einen Gefallen thun“, sagte ich.

„Si Signore“, meinte er lächelnd.

„Machens nit zu viel Ruß — find's vorsichtig“, bat ich.

„Si Signore“, sagte der Schwarze.

„Und die Kugel lassen's nit hinunterfallen. Wann's mir den Gefallen thun, so kriegens an Guld'n!“ Den Gulden zeigte ich ihm und wies dabei auf die Kugel.

Der Signore grinste und sagte: „Si, si, Signora“.

Das Vermächtniß.

Roman von J. S. Kosny.

— Autorisirte Uebersetzung von Ludwig Wechsler. —

— Und darf man fragen, wer Ihr neues Leid verursacht hat?

Er erbehte, wußte nicht, ob er sprechen oder schweigen solle. Endlich trug der Instinkt den Sieg davon, so daß er sagte:

— Sie!

Mit stockendem Athem, halb ohnmächtig mußte sie sich abwenden; allein Frauen verstehen sich trefflich darauf ihre Aufregungen, zu verbergen und ihre Stimme verrieth sie nicht, als sie spöttischen Tones sagte:

— In der That!

Mit einer gewaltsamen Anstrengung richtete sie sich empor und sprach vorwurfsvoll:

— Ich hätte Sie für aufrichtiger gehalten!

Er erröthete, fürchtete wirklich, ihre Geringschätzung herauszufordern und sagte flüsternd:

— Sie haben mich nicht verstanden. Ich habe nicht vergessen . . . allein es macht sich in mir ein unwiderstehlicher und doch süßer Drang geltend, der mich heißt Sie zu lieben . . .

— Ein reizendes Geständniß! lachte sie bitter. Sie möchten mich lieben und können nicht!

— Das nicht! erklärte er festig, denn ihr Spott verletzte ihn. Es ist die Liebe, die sich in mir zu regen beginnt eine anfänglich zarte und freundschaftliche Neigung, die aber alsbald brennend wird . . . die sich zur begehrenden Sehnsucht . . . zum heißen Verlangen entwickelt . . .

Sie hörte ihn verzückt zu. Ihr weiblicher Instinkt sagte ihr, daß diese Worte ehrlich gemeint seien; sie sah

die Liebe vor sich aufsteigen, wie man zwischen den erbleichenden Sternen die beginnende Morgenröthe aufsteigen sieht.

— Verzeihen Sie, fuhr er demüthig fort; ich hätte nicht sprechen dürfen . . .

— Was thut das? meinte sie. Nun will ich schon Alles wissen; nur lege ich mir die Frage vor, ob es nicht besser für Sie wäre, meinen Verkehr für einige Zeit zu meiden.

Erschrocken faltete er die Hände und murmelte:

— Sollte ich Sie beleidigt haben?

— Ach nein, Du lieber Gott! erwiderte sie, während ein in der Dunkelheit unsichtbares Lächeln um ihre Lippen spielte; ich gehöre nicht zu jener Sorte von Freundinnen die man durch ein Wort beleidigen kann. Doch wie wenn Sie mich lieben sollten und ich diese Liebe nicht erwidern könnte?

Er antwortete nicht gleich; sein Herz pochte so stürmisch, daß Frau von Guermantes es zu vernehmen glaubte, und diese Wahrnehmung erfüllte sie mit unendlicher Wonne. Welch gewaltige Anstrengung mußte sie machen, um sich nicht in seine Hand zu werfen!

— Würden Sie mir Ihre Freundschaft entziehen, wenn ich Sie lieben würde? fragte er endlich.

— Unter keinen Umständen! erklärte sie fest.

Dann fügte sie hinzu:

— Sie sollen nur an sich selbst denken!

— Dann werde ich Sie lieben!

— Wer weiß? fragte sie traurig.

Und sie lehrte an die Seite ihres Vaters zurück . . .

Dieser Abend schien die Entscheidung herbeigeführt zu haben. Hubert vergaß Klotilde nicht, nur wich sie in seinem Geiste hinter jenen Schleier zurück, wo die Träume die wir nicht in Erfüllung gehen sehen, in geheimnißvoller Weise weiterleben, Sie scheinen endgiltig verschwunden zu sein und zuweilen fließt das ganze Leben dahin, ohne daß sie uns neuerlich beunruhigen. Trotzdem wissen wir, daß

sie noch vorhanden sind, und denken wir an sie zurück, so regt sich etwas wie Todesangst in uns.

Das Bild der jungen Frau berauschte ihn, fortwährend entdeckte er neue Argumente, um sie zu lieben und nach ihr zu begehren. Sie dagegen verhielt sich passiv und kämpfte mit aller Macht an, um die eigenen Empfindungen zu verbergen, wohl wissend, daß ihr dies auf die Dauer nicht gelingen werde. So kam es, daß er schier verzweifelte und schwer unter ihrer vermeintlichen Anempfindlichkeit litt, wie das in jedem regelrechten Kampfe zwischen Mann und Weib vorgeschrieben ist. Genevieve beklundete mit einem Male große Rücksicht auf die Lästereien und verlangte, er möge sie seltener und immer nur auf kurze Zeit besuchen. Unruhig und von Eifersucht erfüllt von abstrakter Eifersucht, wenn dieser Ausdruck gestattet ist, trieb er sich stundenlang in der Nähe des Ortes herum, wo sie mit ihrem Vater zu promenieren pflegte. Sie erblickte ihn zuweilen aus der Ferne und ihr Herz pochte dann voll sehnsüchtiger Liebe oder krampfte sich mitleidsvoll zusammen. Nunmehr glaubte sie seiner sicher zu sein, und nur eine Befürchtung regte sich noch in ihr, die Furcht vor der Rückkehr Klotildens . . . Aber auch diese letzte Furcht schwand nach einer Zusammenkunft mit Frau von Verzeu dahin, aus deren Munde sie erfuhr, daß das junge Mädchen erst im Herbst zurückkehren sollte. Nun gab sie sich voll und ganz der Hoffnung hin, und mit aller Gewandtheit, deren ein liebendes Weib fähig ist, war sie bemüht in dem Herzen des jungen Mannes wenn schon keine dauernde Liebe, so doch eine heißlodende Flamme anzufachen . . .

Eines Nachmittags fand sich Hubert bei Grumont ein, der ihm nach der ersten Begrüßung sagte:

— Vor zehn Minuten hätten Sie Genevieve noch angetroffen, jetzt ist sie nach Cyrene geritten, um unterwegs ihre Armen zu besuchen, die sie mit allerlei Gaben bedenkt . . .

(Fortsetzung folgt.)

Den Gulden gab ich ihm, der Signore grinste noch einmal, zeigte auf die Kugel und auf seinen Bejen, nahm seine schwarze Zispelhaube ab und gieng, allem Anscheine nach gehobenen Gemüthes, weiter.

Als ich mich im Schlafzimmer niederlegte, fragte meine Frau: „Nun, was ist?“

„Schon geordnet“, sagte ich so gleichgiltig, als ob die Ordnung solcher Dinge zu meinen täglichen Obliegenheiten gehörte. Meine Frau gieng zur Stube und schenkte ein Glas Cognac voll und credenzte es mir.

„Siehst du“, sagte sie, „wenn du dich nur ein wenig um unsere Wirtschaft annehmen wolltest — ein Mann ist doch ein Mann!“

Den Cognac trank ich. Kaum hatte ich das Glas hingestellt, gieng im Haus ein fürchterlicher Spektakel los. Ein Geschrei und Gezeter, das einem durch Mark und Bein gieng.

Meine Frau fuhr auf. „Was ist das? Es ist was Gesehenes.“

In diesem Augenblicke kam das Dienstmädchen herein. Sie war zur Aethioperin geworden — Gesicht und Hände gräulich schwarz, stand sie jammernd unter der Thüre.

„Marand Josef — was der Rauchfanglehrer than hat — bit' gnä Frau, schau S' do — im Speiszimmer — in da Kuchel —.“ Da polterte es und puffte und pufete es auch im Kachelofen des Schlafzimmers.

Aus dem offenen Thürnen drang eine dicke Rauchwolke hervor — jetzt noch eine — und noch eine schwächere. Das ganze Zimmer war in Rauch gehüllt, der Rauch senkte sich auf die frisch überzogenen Betten, auf die Tischdecke, auf die Teppiche — auf den blütenweißen Schlafrock meiner Frau.

Sie stand da, wie Lots Frau, unseligen Angebens.

„Schon geordnet — sagt der!“ Das waren ihre ersten Worte. Dann sank sie in einen Stuhl.

„Er ist ein Verräther — den werd' ich packen“, sagte ich und stürmte hinaus. Es war mehr Flucht als Angriff, was ich im Sinne hatte. Am Gange draußen ein fürchterliches Geheul, alle Thüren waren offen und Dienstmädchen und Frauen standen heftig gesticulirend davor.

Von der Stiege löste sich noch größerer Jammer herab, ich gieng in den ersten Stock, am Gange alle Dienstmädchen, die Gnädigen in mehr oder minder geismackvollen Schlafrocken. Im zweiten Stock dasselbe. Hinter mir nach kam ein älterer dicker Herr. Der Rauchfanglehrermeister, wie ich nachher erfuhr. Die Damen brannten alle vor Sehnsucht, den Rauchfanglehrermeister in ihre Hände zu bekommen.

Da kam der Unglücksfelige. Alles stürmte auf ihn ein, es war gefährlich anzusehen, wie sie ihm zu Leibe giengen. Die Köchin vom zweiten Stock fuhr ihm in die Haare, eine ältliche Dienstmagd packte ihn unerjchrocken beim Kragen und fragte ihn, was er für ein Esel wäre. Die anderen Weiber schrien nach Leibeskräften, nur dem Rauchfanglehrermeister Bellala war es zu verdanken, daß der Kuchel verhältnismäßig heil und gesund bei unserer Thüre anlangte. Da kam nun noch meine Frau heraus.

Herr Bellala fragte der Gesellen auf italienisch, was er denn angefangen habe. Der Geselle wies auf mich — und zeigte einen Silbergulden her. Der Rauchfanglehrermeister drehte sich um und erklärte, daß der Geselle gesagt habe, ich hätte ihn mittels des Silberguldens zu dieser Schandthat verleitet.

Die Sache klarzulegen — dazu kam ich nicht. Erst unterm Weihnachtsbaum versöhnte ich mich mit meiner

Frau. Sie wollte mir erst nicht glauben, als ich ihr aber erzählte, daß er immer verständnißvoll zu meinen wachenden Bitten: Si, si, Signore, gesagt hatte und gerade das Gegentheil von dem, was ich gesagt und gemeint habe, verstand und ausführte — in Unkenntnis der deutschen Sprache, da lachte sie — nach langer Zeit zum erstenmal.

Am 3. Februar bekamen wir die Kündigung. Habe ich also nicht Recht, wenn ich behaupte, daß Rauchfanglehrer nicht Glück bedeuten?

Bunte Chronik.

Eine Massenhochzeit hat nach einer Reuter-Meldung aus Peshawar der Emir von Afghanistan gefeiert. Er heirathete innerhalb 25 Tagen „in aller Stille“, wie das Telegramm besagt, die Töchter von fünf seiner vornehmsten Adligen. Die also Geehrten sind: Mohamad Emin Chan, der Obercommandirende; Mohamad Albar, Chan von Ladura; Amra, Chan von Gandul; Schah Gasi Mohamad Sarwar Chan und Gasi Sadulla Chan, der Gouverneur von Herat.

Hobe Preise für Autographen. Aus London wird berichtet: Für eine Anzahl interessanter Autographen, die in einer zweitägigen Auktion versteigert wurden, wurden einige gute Preise gezahlt, unter denen zu erwähnen sind: ein Brief von Shelley an J. Peacock, Genf, vom 15. Mai 1816, 620 M.; ein Brief von Lord Byron an John Hunt vom 2. Mai 1823, 500 M.; zwei von Jean Jacques Rousseau, 170 M.; und zwei eigenhändig geschriebene Gedichte von Lafontaine 300 M.

Eine seltsame Tanzstatistik veröffentlicht ein französisches Blatt. Es hat ausgerechnet, daß ein gewöhnlicher Walzer für jeden Tänzer einen Weg von 1200 Meter darstellt. Das ist der längste „Tanzweg“, wenn man die Quadrille ausnimmt, deren vier Figuren, zusammen genommen, jede der acht Personen, die sich daran betheiligen, fast zwei Kilometer machen lassen. Unter den Einzelstücken kommt nach dem Walzer die Mazurka, die 950 Meter repräsentiert; die Polka — 900 Meter, und der Viereckstanz — kaum 800 Meter. Auf einem großen Ball, der etwa um 10 Uhr abends beginnt, um gegen 5 Uhr morgens zu enden, macht eine Person, die an allen Tänzen, auch am Schlusstorillon, theilgenommen hat, nicht weniger als 56,000 Schritte, was 33 Kilometer repräsentiert, d. h. so viel, als der Hin- und Rückweg von Paris nach Versailles beträgt.

Helenchen amüßert sich. Eine böse Ueberraschung bereitet einem Pariser Gastwirth sein sechsjähriges Töchterchen. Der Vater hatte mehrere Bankbills im Werthe von 1800 Frs. empfangen und wollte das Geld in den Geldschrank einschließen. Er wurde abgerufen und legte die Banknoten für wenige Augenblicke auf den Tisch, an welchem sein Töchterchen saß und sich damit vergnügte, das es aus einer illustrierten Zeitschrift die bunten Bilder mit der Schere ausschneidete. Als der Vater nach kurzer Zeit in das Zimmer zurückkehrte, sah er, daß Helenchen ein Bankbillet über 1000 Frs. wegen der hübschen Bilder darauf kurz und klein geschnitten hatte. Auf seine entsetzte Frage: „Um Gottes willen, was machst Du mein Kind?“ entgegnete sein Töchterchen: „Helenchen amüßert sich!“ Der Vater sammelte sofort die werthvollen Papierschnitzel, doch gelang es ihm nicht, alle Theile der Banknote wiederzufinden, so daß er die Summe nicht von der Bank ersetzt erhalten dürfte.

Der Streik der Mailänder Lehrmädchen. Den 450.000 Arbeitern, welche seit dem 1. Januar 1901

in Italien gestreikt haben, gefellen sich jetzt die Lehrmädchen der Mailänder Schneiderinnen und Modistinnen zu, Kinder im Alter von 10 bis 13, allerhöchstens 14 Jahren, welche den Kunden die Hüte und Kleider zutragen müssen und im Volksmunde „le piscinine“ genannt werden. Sie rotteten sich, 200 an der Zahl, zusammen, veranstalteten einen Umzug durch die Stadt und demonstrieren vor allen Modewaarengeschäften, um die Genossinnen zur Niederlegung der Arbeit zu veranlassen. Mehr als einmal mußte die Polizei eingreifen, um Arbeitswillige vor den Gewaltthätigkeiten der kleinen Horde zu schützen. Dabei gab es dann ein fürchterliches Schreien und Lärmen, das der Mob, der die Streikenden johlend begleitete, noch vermehrte. So gelangten die Ausständigen zur Arbeitskammer, in deren großen Saal sie zur Berathung mit dem Sekretär der Handelskammer Platz nahmen. Ein seltsamer Anblick dieie im frühzeitigen Kampf um das Leben heranreifenden Mädchen mit den atkflugen Gesichtchen, die hier ihre Wünsche dem Sekretär vortragen wollen. Am Präsidentensitze nehmen mit heiligem Ernst die erwählten kindlichen Leiterinnen des Streiks Platz, ein ungeheurer Lärm herrscht. Die Verhandlungen beginnen. Der Sekretär der Handelskammer, welcher die Sitzung leitet: „Wir wollen die Sache ernst anfassen, Ernst ist nöthig. Seid artige Mädchen, wenn Ihr wollt, daß Euch die Arbeitskammer helfen soll. Also, wenn Ihr nach Hause geht, macht keine Szenen, wie auf dem Heimweg. Und nach Hause geht Ihr sofort; denn man streikt nicht, um spazieren zu gehen. Wenn Eure Mütter wüßten, daß Ihr auf der Straße herumlungert...“ Die helle Stimme eines zehnjährigen Mädchens unterbricht die Bormürse: „Aber wozu der Streik, wenn wir zu Hause bleiben.“ Donnernder Beifall. Starke Läuten der Präsidentinnen-Glocke. — Sekretär: „Nichts da, zeigt, daß die piscinine Mailänder brave und ordentliche Mädchen sind. Ordnung ist nöthig, sehr hier den Ernst Eurer Genossinnen in der Commission.“ Berneigung des Sekretärs zum Präsidentinnentisch, die mit würdevollem Ernst erwidert wird. Sekretär: „Morgen tragt Eure Wünsche vor!“ 20 Stimmen gleichzeitig: „Ich bitte ums Wort!“ Ein bleiches, kaum zehn Jahre altes Mädchen: „Meine Meisterin läßt mich immer vor Mittag nach Hause gehen, um mir kein Essen zu geben.“ Eine andere: „Meine Herrin läßt mich Teller waschen und ihr Kind.“ Die Hutschachtel meiner Meisterin ist so groß wie ein Sarg,“ schreit eine „Dritte; ich komme mir wie ein Todtengräber vor!“ Eine vierte: „Uns beschuldigt man, die Stoffreste fortzutragen, während die Mannsells ihren Liebhabern Cravatten daraus machen.“ Allgemeines Gelächter. Von Neuem großer Lärm und Durcheinandersprechen. Man hört noch: „Wir wollen auch keine Liebesboten machen, wir wollen nicht die Dienerrinnen der Mannsells sein u. s. w.“ Dann ist endlich für einen Moment Ruhe, und nun zeichnen die kleinen Damen ihre Namen in die Streiklisten ein, wobei es ihnen oft trotz aller Tapferkeit nicht gelingt, im Kampf mit den Vokalen und Consonanten Siegerinnen zu bleiben. Wahrlich, ein trauriges Zeichen der Zeit: diese Kinder, die sich erwachsen dünken, Zustände proclamiren, Versammlungen aufrufen, Commissionen ernennen, Commissionen, bei denen das Alter der Mitglieder zusammen genommen noch nicht 50 Jahre ausmacht.

Humoristisches.

Geschäfts-Prinzip. Kunde: „Wenn die Witwe wirklich ein solches Rieservermögen hat, warum heirathen Sie sie nicht selber?“ — Heirathsvermittler: „Ich werde mich doch nicht um die schöne Provision bringen!“

Die Geschichte

Russisch-Türkischen Krieges vom Jahre 1877-1878.

Verfaßt von der Kriegsgeschichtlichen Commission des kaiserlich russischen Hauptstabes.

Was die kaukasische Brigade betrifft, so hatte diese in der Nacht vom 6. zum 7. (18. zum 19.) Juli bei Troncovica bivouacirt. Hier erhielt Oberst Tutolmin, wie bereits besprochen den Befehl Krüdener's, nach Turski Tröstnik zu marschieren und von hier aus in der Richtung auf Plevna das ganze Terrain bis zu den von Brösjanica, respective Bobca und Sedlijevo nach Plevna führenden Wegen aufzuklären.

Am Morgen des 7. 19 Juli marschierte die kaukasische Brigade in der Voransetzung nach Turski Tröstnik dort, das Detachement des Obersten Kleinhaus vorzufinden. Dasselbe war aber nicht mehr da, und Bulgaren meldeten, es sei zur Verfolgung von Türken die sich nach Plevna zurückzogen, noch am Abende des Vortages von Turski Tröstnik aufgebrochen. Wie bereits beschrieben, war Oberst Kleinhaus thatsächlich nach Zgaljuvec abmarschirt.

In Unkenntnis darüber, wo sich eigentlich das Detachement Kleinhaus befinde, entsandte Oberst Tutolmin Patrouillen mit dem Auftrage, dasselbe aufzusuchen.

Bald nach deren Abfertigung hörte man von zwei Seiten dumpfe Kanonenschüsse: von Nordwesten, etwa von Gritaica her. Nachdem sich Oberst Tutolmin genau über die Richtungen aus welchen diese Schüsse kamen, orientirt hatte

rückte er unverzüglich in das Intervall zwischen dieselben vor. Da sich aber rechts, bei Brösjanica, 1 Infanterie- und 1 Cavallerie-Brigade, links dagegen nur 1 Infanterie-Regiment mit 2 Somien befanden, so hielt er sich mehr nach der Seite letzteren Detachements, das heißt zur schwächeren Gruppe.

Indessen hatte eine der Patrouillen bald das Detachement Oberst Kleinhaus, welches bereits das Bivouac bezogen hatte, aufgefunden. Nach Zgaljuvec abbiegend, traf die kaukasische Kosaken-Brigade ungefähr um 4 Uhr nachmittags bei diesem Dorfe ein.

Der Commandant des Regiments Kostroma zeigte hierauf dem Obersten Tutolmin die zu demselben nicht gelangte Disposition des Commandanten der 5. Infanterie-Division für den 7. 19. Juli (das heißt die oben angeführten Verfügungen des Generals-Schilder-Schuldner für diesen Tag) mittels welcher die kaukasische Kosaken-Brigade angewiesen worden war, Tucenica zu besetzen. Oberst Tutolmin hingegen theilte dem Commandanten des Infanterie-Regiments Nr. 19. der vom Stabe des IX. Armeekorps erhaltenen Befehl mit, laut welchem die kaukasische Kosaken-Brigade nicht in Tucenica, sondern in Turski Tröstnik stehen zu bleiben hatte. In Anbetracht dessen entschloß sich Oberst Tutolmin nicht nach Tucenica zu marschieren, sondern in Zgaljuvec, beim Detachement Oberst Kleinhaus, zu verbleiben und hier zu bivouaciren¹⁾.

Der allgemeine Eindruck, welchen das Ergebnis der Recognoscierung des Fürsten Kirkanow hervorrief, war der

¹⁾ „Die kaukasische Kosaken-Brigade in Bulgarien in den Jahren 1877 und 1878“ von J. D. Tutolmin, 1878.

daß am nächsten Tage ein Angriff auf Plevna nicht angeordnet werden dürfte, da jene „Hindernisse angetroffen“ worden waren, welche der Befehl des Corps-Commandanten vom 6. 18. Juli vorgegeben hatte²⁾.

In der Nacht traf indessen von General Schilder-Schuldner die Bestätigung ein, er werde am 8. 20. Juli früh Plevna angreifen. Mittels derselben wurde Oberst Kleinhaus angewiesen, von Gribiza aus gleichfalls zum Angriffe vorzugehen³⁾.

²⁾ In demselben Werke. Der Vorbehalt, von dem die Rede ist, war in den oben angeführten Verfügungen des Generals Krüdener, und zwar sowohl in jenen an General Schilder-Schuldner, wie auch in jenen an Oberst Tutolmin gemacht worden.

³⁾ Der Befehl ist unter den Acten nicht mehr vorhanden. In dem mehrfach erwähnten Werke J. D. Tutolmin's, der den Befehl lautet er — allerdings nur nach dem Gedächtnisse niedergeschrieben — etwa wie folgt: „Ich dachte, Sie würden mich gestern unterstützen. Jetzt ist es allerdings schon zu spät, und weiter ungefähr: „Greifen Sie Plevna von Gribiza aus an; die 1. Brigade geht von Brösjanica vor. Beginn der Vorrückung um 4 Uhr früh, Kanonade um 5 Uhr.“

Dies stimmt im wesentlichen mit dem Berichte des Major's Barafew vom 10. (22.) Juli überein, welcher nach dem Tode des Obersten Kleinhaus interimistisch das Commando des Regiments Kostroma führte; in diesem Berichte heißt es; „Am 8. (20.), 3 Uhr nachts, traf von der Division der Befehl ein, das Detachement habe um 5 Uhr früh aufzubrechen und den Angriff gegen den rechten Flügel des bei Plevna in Stellung befindlichen Feindes zu beginnen.“

Uebrigens konnte in dem erwähnten Befehle des Generals Schilder-Schuldner kaum gesagt sein: „Die 1. Brigade geht von Brösjanica vor“, da dieselbe zur Zeit der Ausfertigung obdes Befehles angeführts der Türken, nämlich vor der türkischen Plevna-Stellung, nächstigte. Dieser Widerspruch ist vielleicht verständlich, wenn man annimmt, Oberst Tutolmin sei davon überzeugt gewesen, das d. e. 1. Brigade entsprechend der Disposition in Brösjanica nächstigte.

(Fortsetzung folgt.)

Foulard-Seide

Fr. 1.20

bis Fr. 7.30 per Meter — sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg Seide“ von Fr. 1.10 bis Fr. 29.30 — p. Met. — glatt, gestreift, farviert, gemustert, Damaste etc. Seiden-Damaste v. Fr. 1.30—29.30 Ball-Seide v. Fr. 1.30—29.30 Seiden-Bastkleiderp. Robe „ 17.30—85.50 Braut-Seide „ 1.30—29.30 Foulard-Seide bedruckt „ 1.20—7.30 Blousen-Selde „ 1.20—29.30 p. Met. Muster umgehend. Als Vergütung für Porto u. Zoll 10% Rabatt.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant, Zürich.

Königl. u. Kaiserl. Hoflieferant.

Verdächtige Antwort. Besucher (der einen Jugendfreund unerwartet auffucht): „Das freut mich, daß ich dich treffe! Ist deine Frau auch zu Hause?“ — Freund: „Ja, ja!“

Standesgemäß. Leutnant: „Hier diesen eiligen Brief trägt du gleich auf den Bahnhof und steckst ihn in den Zug! — (Als der Bursche nach einer halben Stunde zurückkommt): Na, hast du den Brief ordentlich befragt?“ — Bursche: „Befehl, Herr Leutnant, ich hab' ihn sogar in ein Coupee erster Klasse gelegt!“

Feine Auskunft. A. (am Plage fremd, nach einem Bankier fragend, welcher seit kurzem durchgebrannt): „Welches ist der nächste Weg zum Bankier Goldstern?“ — B.: „Ueber Hamburg — und dann müssen Sie eben wieder fragen.“

Erreißend. „Zu welchem Zweck war das Arrangement der gestrigen Vorstellung des französischen Sittenstückes?“ — „Zu irgend einem frivolhätigen Zweck!“

Gefähr. Stadtkassenassistent: „Was sagen Sie nur zu den vielen Unterschlagungen, die jetzt vorkommen, unsereins wird ordentlich mitkompromittiert! Nicht, Frau Rendant? — Frau Rendant: „O, mein Mann hat das nicht nötig, wir haben kürzlich in der Lotterie gewonnen!“

Taucherart. A.: „Der Taucher Holmann verdient wohl sehr gut?“ — B.: „Ach nein, er hält sich eben über Wasser!“

Theater und Kunst.

Edisongarten. Gestern gab es im Varieteetheater einen Novitätenabend seltener Art; da fast alle Mitglieder miteinander wetteiferten, um Neues zum bringen. Nachdem Herr Sussin, der gewandte Darsteller den Reigen in gewohnter Weise eröffnete, trat Herr Anton Müller ein neues Potpourri sowie zwei hier ebenfalls noch nicht gehörte Couplets vor, die von dem zahlreich versammelten Publikum dankbar entgegengenommen wurden. Ihm folgte Frä. Lilly Berra, welche zu den fleißigsten und verwendbarsten Mitgliedern zählt, mit einigen neuen, ebenfalls beifällig aufgenommenen pikanten Liedern und am Schlusse der ersten Abteilung, gewissermaßen als Knalleffekt, bot auch der immer gern gesehene Herr Josef Fleischmann einige Neuheiten, bei denen sich seine charakteristische Art, alles bis ins kleinste Detail herauszuarbeiten und alle Pointen zur Geltung zu bringen, auch diesmal bewährte. Selbstverständlich wurde ihm lebhafter Beifall zu Theil, den in reichem Maße auch Ludwig Wertenus erntete, der gleichfalls eine neue Gabe bot und hierbei, wie bei den Vorträgen älterer Piecen, seine Meisterschaft bewährte.

Vom Auditorium herzlich begrüßt, betrat nun die aus dem vorigen Jahre bestens bekannte Duetistin Herr und Frau Halmi die Bühne. Auch sie boten Neues und ihre Vorträge übten eine zündende Wirkung, so daß ein Hervorruf dem anderen folgte. Frau Halmi hat, seitdem wir sie nicht gesehen, bedeutende Fortschritte gemacht; sie ist routinierter, großzügiger und sogar schöner geworden.

Das Hauptinteresse concentrirte sich aber gestern auf die Herrn Riccardo und Benedetto und es sei constatirt, daß diese Herren, den ihnen vorausgeeilten guten Ruf, nicht nur vollaus gerechtfertigt, sondern die Erwartung des Publikums sogar weit übertroffen haben. Sie sind als Opernparodisten eine wohl kaum zu überbietende Spezialität und so war denn der Erfolg, welchen sie gestern erzielten, ein durchschlagender. Jeder wird diese Künstler sehen wollen und sie sind auch in der That sehens- und hörenswerth.

Den Schluß des interessanten Abends bildete die bekannte Posse: „Mundt Rosenkranz auf der Hochzeitsreise“, in welcher Herr Halmi wieder Gelegenheit hatte, sein reiches Talent zu entfalten. Die drahtische Posse wirkte in Folge der Neuweisungen, wie eine Novität.

Die neuen Zugkräfte, welche das Varieteetheater erhalten hat, sichern demselben hoffentlich für die nächste Zeit einen regen Besuch.

Unter dem Titel „Dramatisches“ veröffentlicht soeben Fräulein Luise Wohl aus Falticeni ein kleines Werkchen im Verlage von E. Pierson in Dresden und Leipzig, welches 5 Schauspiele und Dramen enthält, und außerordentliches Talent befunden. Handlung und Sprache dieser Dichtungen sind ebenso interessant als gewählt, und können wir die Lektüre dieser Schriften nur wärmstens empfehlen.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 2. Juli, 1902.

Lizitationsauschreibungen.

Ministerium für öffentliche Arbeiten. Am 28. Juni 1902, Bau einer Brücke über die Dimboviza bei Kil. 69+370 auf der Chaussee Pitesti — C. L. Devis 30,000 Frs. — An der Eisenbahndirektion. Am 13. Juli Verkauf von altem Eisenmaterial am Filaret Bahnhof. — Am 15. Juli, Vermietung der Parzellen I, II, III, und IV an der Station Constantza.

Die deutsche Handelskammer in Bukarest hat um die Erlaubniß angefragt, in der Hauptstadt eine permanente Ausstellung von Produkten der deutschen Industrie zu veranstalten.

Offizielle Börsenkurse.

Table with 2 columns: Location (London, Paris, Frankfurt) and Date (1. Juli). Rows include Bank of England, Devis Berlin, Wechsel de Paris, and various interest rates.

Table with 2 columns: Location (Berlin) and Date (1. Juli). Rows include various interest rates and exchange rates for different currencies.

Table with 2 columns: Location (Paris) and Date (1. Juli). Rows include various interest rates and exchange rates for different currencies.

Table with 2 columns: Location (Wien) and Date (1. Juli). Rows include various interest rates and exchange rates for different currencies.

Table with 2 columns: Location (London, Paris, Berlin) and Date (1. Juli 1902). Rows include various interest rates and exchange rates for different currencies.

Table with 2 columns: Location (Wien) and Date (1. Juli). Rows include various interest rates and exchange rates for different currencies.

Table with 2 columns: Location (New York) and Date (1. Juli). Rows include various interest rates and exchange rates for different currencies.

Table with 2 columns: Location (Chicago) and Date (1. Juli). Rows include various interest rates and exchange rates for different currencies.

Table with 2 columns: Location (Paris) and Date (1. Juli). Rows include various interest rates and exchange rates for different currencies.

Table with 2 columns: Location (Berlin) and Date (1. Juli). Rows include various interest rates and exchange rates for different currencies.

Table with 2 columns: Location (Liverpool) and Date (1. Juli). Rows include various interest rates and exchange rates for different currencies.

Table with 2 columns: Location (Hafen) and Date (Am 30 Juni, Am 1. Juli). Rows include various interest rates and exchange rates for different currencies.

Table with 2 columns: Location (Hafen) and Date (Am 30 Juni, Am 1. Juli). Rows include various interest rates and exchange rates for different currencies.

Telegramme.

Französische Pressstimmen über die Erneuerung des Dreibundes.

Paris, 1. Juli. In Erörterung der Erneuerung des Dreibundes schreibt „Figaro“: Wir nehmen mit aller Verbilligung die Erneuerung des Dreibundes auf. Wir nehmen Akt von seinem friedlichen Charakter, der nicht verdächtigt werden kann, und bleiben unseren Erinnerungen treu, welche Niemand auslöschen vermag. „Gaulois“ meint, der Dreibund sei nur noch eine reine Formalität, welche man erneuert, um nicht die Gewohnheit zu verlieren. „Petit Parisien“ sagt: Wenn gleich die Vertragsklauseln unverändert sind, so hat der Dreibund doch nicht den kriegerischen Charakter wie ehemals. „Petite Republique“ bemerkt, das Wesen des Dreibundes habe sich notwendigerweise geändert. Italien werde jetzt kaum eine antifranzösische Politik unterstützen. „Autorité“ erklärt, die Behauptung, daß der Dreibund eine rein formelle Konvention ohne jede Bedeutung geworden sei, könne nicht ernst genommen werden. Italien wisse, daß Frankreich ein anderes Ergebnis von der französisch-italienischen Annäherung erwartet habe. Der „Temps“ schreibt: Das Wesen und der Geist des Vertrages können nicht mehr so sein, wie sie vor der Schaffung des Zweibundes, vor der österreichisch-ungarisch, russischen und französisch-italienischen Annäherung und vor den handelspolitischen Schwierigkeiten zwischen den Dreibundmächten waren. Ähnlich äußert sich das „Journal des Debats“. „Le Français“ führt aus, die erhofften Aenderungen der Kräfteverteilung in Europa sind nicht eingetroffen. Frankreich braucht nach wie vor eine sehr starke Armee und eine wachsame Diplomatie.

Die Krankheit des Königs von England.

Die gestrigen Berichte vom Krankenlager König Edwards lauten durchweg günstig. Der hohe Patient hatte eine gute Nacht verbracht und fühlte sich kräftiger. Auch die Schmerzen in der Wunde, die sich Sonnabend wieder ab und zu fühlbar machten, haben nachgelassen, so daß der von den Ärzten als kritischer Tag betrachtete Montag ohne weitere Komplikationen verlaufen ist. Einen überaus

günstigen Eindruck machte es auf die Bevölkerung und allseits wurde als günstiges Symptom gedeutet, daß sich die Königin gestern zum ersten Male seit der Erkrankung des Königs wieder öffentlich zeigte, als sie sich mit dem größten Theile der königlichen Familie zum Gottesdienste in die Marlborough-Kapelle begab. In den meisten Kathedra- len und Kirchen Londons fanden gestern feierliche Gottesdienste mit Gebeten um die Genesung des Königs statt. Die uns zugekommenen Depeschen lauten:

London, 1. Juli, Morgenbulletin. Der König hat die Nacht sehr gut verbracht und einen natürlichen Schlaf gehabt. Die Kräfte des hohen Kranken nehmen zu. Der Zustand des Königs macht in jeder Hinsicht befriedigende Fortschritte.

Der Prinz von Wales hat heute die Colonialtruppen, welche zur Krönung hierhergekommen sind, in Gegenwart der Königin, des Herzogs von Connaught, der fremden Prinzen und Prinzessinnen unter denen sich auch das rumänische und griechische Thronfolgerpaar befand, inspiziert.

Die Reise des Königs von Italien.

Rom, 1. Juli. Im Monat Juli wird der König Victor Emanuel die Höfe von Berlin und Petersburg besuchen.

Die Reise des Prinzen Mirko.

Wien, 1. Juli. Aus Cetinje meldet man, daß Prinz Mirko von Montenegro und seine Gattin gleich nach ihrer Vermählung die Höfe von Italien, Oesterreich und Rußland besuchen werden.

Die Bedeutung der Reise des Königs von Italien nach Petersburg.

Rom, 1. Juli. Sämtliche Zeitungen heben die große Bedeutung der Reise des Königs Victor Emanuel nach Petersburg hervor, welche in den ersten Tagen des Monats Juli stattfinden soll. Der König wird vom Minister des Aeußern Prinetti begleitet sein. Diese Reise, welche, nach der Erneuerung des Dreibundes stattfindet, beweist daß derselbe einen friedlichen Charakter hat und daß sowohl der Drei- als auch der Zweibund die Beibehaltung des Friedens in Europa zum Zwecke hat. König Victor Emanuel wird den Berliner Hof im August besuchen.

Eine sensationelle Erklärung.

Paris, 1. Juli. Der gewesene Kriegsminister General Gallifet veröffentlicht im „Journal des Debats“ einen Brief, worin behauptet wird, daß der gewesene Minister Freycinet, um die Unterfützung des Herzogs von Anhalt zu seiner Wahl als Akademiker zu erlangen, sich verpflichtet hat, immer das clerikale Programm des Herzogs sowie die Rückkehr der ausgewiesenen Prinzen zu unterstützen. Gallifet verspricht, Beweise zu veröffentlichen.

Der Syrräsident Stein schwer erkrankt.

Paris, 1. Juli. Englischen Telegrammen zu Folge ist der gewesene Präsident der Drajestaaten schwer erkrankt und liegt im Sterben.

Ein bulgarisches Dementi.

Sofia, 1. Juli. Die „Agence Bulgare“ dementirt die von mehreren ausländischen Zeitungen gebrachte Nachricht über eine angebliche Militärconvention zwischen Rußland und Bulgarien und sagt, daß diese Nachricht jeder Grundlage entbehrt.

Furchtbare Hitze in London.

London, 1. Juli. Die hier herrschende Hitze ist schrecklich, die Spitäler sind voll von Leuten, welche vom Sonnenlicht getroffen wurden. Einige Personen sind gestorben.

Ein Mordmord in Karlsbad.

Wien, 1. Juli. Aus Karlsbad meldet man, daß zwei Gäste des bekannten „Cafee Regensburg“ mittelst Revolverkugeln den Inhaber des Lokales getödtet und seine Frau schwer verwundet haben, worauf sie den Geldschrank plünderten und entflohen.

Die Pest in China.

Petersburg, 1. Juli. Die „Nowoje Wremja“ meldet aus Wladivostok, daß in Jutan die Zahl der Cholerafälle unter den Europäern abgenommen habe. Demselben Blatte wird aus Port Arthur gemeldet, daß dort seit dem letzten Ausbruch der Cholera bis zum 23. Juni 430 Personen an der Seuche gestorben sind, darunter 278 Europäer.

Eingefendet.

70% Menschen kranken an Appetitlosigkeit, Verdauungschwäche und unregelmäßiger Stoffabsonderung und alle werden erfahren haben, wie sehr durch diese Uebel das allgemeine Wohlbefinden und damit Lebens- und Schaffensfreude beeinträchtigt werden; die wenigsten sind sich aber leider klar darüber, welche unheilvolle Folgen diese Erscheinungen oft nach sich ziehen. Und wie einfach ist hier Abhilfe! Zum täglichen Wein Rohiticher „Temple-Quelle“ oder bei widerpenstigen älteren Zuständen dieser Art früh Morgens (eine Stunde vor dem Frühstück) Rohiticher „Styriska-Quelle“ hat beste und nachhaltige Wirkung.

General-Depot: Svetozar Stojanovits, Braila.

Fremdenliste.

Bom 1. Juli. Hotel Carol. Franz Steineriger, Galaz. F. Badulescu, Ploiesti. Heinrich Christbaum, Tirgoviste. Wolf-Nadler, Tecuci. Basile Demandescu, Teleorman. Fremie-Stanculescu, Roman. Rudolf Kaschnir, Craiova.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse
Isac M. Levy S-ri
Bucarest, Calea Victoriei 44
 Geegründet im Jahre 1873.
 Kauft und verkauft sowohl unten notierte, als auch alle an der hiesigen Börse notierten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Bucarester Börse.
 Bucarest, dex 2. Juli 1902
Effecten-Curse:

5/2 amortizable Rente von 1881	Kauf	96 3/4	Vert	97.—
4/2 " " interne	84.50	85.—		
4/2 " " externe	84.50	85.—		
5/2 Communal-District-Oblig.	92.75	93.25		
4/2 Fonc. Naval-Briefe	98 3/8	98.75		
4/2 Urban-Briefe, Bucarest	85.75	86.25		
5/2 " " Jassy	86.50	87.—		
5/2 " " "	80.—	80.50		

Actien-Curse:

Banque National	Kauf	2350	Verkauf	2370	Soc. Patria	—	—
" Agricol	271	275	Constructia	—	—		
" de Secont	160.	162	" Bajalt.	—	—		
Soc. Dacia Rom.	3 5	380	Benturi Ga-	—	—		
" Nationala	375	30	zose Unite	35	40		

Münzen- und Banknoten-Curse:

Napoleon d'or	Kauf	20.00	Verkauf	20.10	Russische Rubel	2.65	2.67
Oester. Gulden	2.10	2.11	Frans. Francs	100.	100.50		
Deutsche Mark	1.23.	1.24.					

Geheime Krankheiten u. Impotenz
 Hautleiden jeder Art, Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell u. schmerzlos auf Grund einer 31-jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt
Dr. Friedrich Thör
 Strada Barbu Catargi No. 1
 Eingang nur von der Str. Sf. Voivod.
 Consultation von 10-1 und von 5-8 Uhr nachm.

Dr. Westfried
 Ord. Arzt des Caritas-Spital
 wohnt jetzt **Strada Carol Nr. 110**
 vis-a-vis der Apotheke „La Arab“ (früher Scherban-Voda).
Interne Frauenkrankheiten
 und Geburtshelfer.
 Consultationen von 2-4 Uhr Nachmittag und von 6 1/2-8 Uhr abend.
 Speziell eingerichtetes Cabinet für Frauenkrankheiten.

Doctor Viktor Bonachi
 während vier Jahre gewesener Assistent der geburts-hilflichen Klinik zu Bukarest.
Geburtshelfer und Frauenarzt.
 Ordination von 1-3 Uhr Nachmittag.
6, Strada Sălcilor 6
 Spricht geläufig Deutsch

Dr. Davidovicz
 von der Wiener med. Fakultät, Spezial-Arzt
 für **Kinder-Krankheiten**
 sowie für **Haut- und Geschlechtsleiden**
 Spezielle Behandlung kosmetischer Fehler des Gesichts (unreiner Teint, Flecken, Falten etc.)
 ist umgezogen in
 Strada Sft. Ion-nou 6, (vis-à-vis Hotel Patria)
 Consultationen 2-4 Uhr Nachm. u. 7-8 Uhr Abends

Dr. A. Marcel
 Arzt im Caritas-Spital
 Spezialität Magen und Gedärmekrankheiten.
 Ehem. Assistent an der Speziellen Klinik für Magenkrankheiten des Dr. BOAS in Berlin.
 Consultationen von 2-4 Nachm.
 Calea Călarasilor 64.

Amerikanischer Zahnarzt
 diplomiert von der Weltausstellung in Paris mit der Medaille 1. Klasse.
H. GOLDSTEIN
 Str. Dömnai 17 (neben dem Credit Urban)
 verfertigt zu halben Preisen:

Zähne mit welchen man essen und gut sprechen kann. Garantiert.
 Zähne werden geputzt und mit feinem Metall plombirt.
 Zähne und Zahnwurzel werden ohne Schmerzen gezogen.

Garantiert für lange Dauer

Zähne für Minderbemittelte
 Schmerzlos werden kariöse Zähne extrahiert oder plombiert, Zähne geputzt, künstliche Zähne und Gebisse in Gold und Kautschuk eingesetzt, in dem unter Leitung des Dr. Gaubberger stehenden zahnärztlichen Atelier.
 Bukarest, Str. General Florescu Nr. 3

Frau Doktor MOSCHUNA-SION
 langjährige Assistentin der Spitäler.
Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten.
 Consultationen von 2-5 Uhr Nachm.
 Bleibt den ganzen Sommer über in Bukarest.
 Spricht deutsch.
 Calea Grivitei No. 125.

Dr. E. Marcian
Mamosch.
 Gewesener Interner der Gebäranstalt.
 Speziell für
Frauenkrankheiten u. Geburten.
 Consultationen von 2-4 Uhr Nachmittags.
Splaiul Mihai-Vodă No. 5
 Dimbovitzaquai neben dem Bad Mitraszewski.
 Pension für Provinzkranken und speziell für Frauen.

Doctor Velescu
Zahnarzt.
 Gewesener Chef der Klinik der zahnärztlichen Fakultät von Philadelphia (Amerika).
 Specialist im schmerzlosen **Zahnreissen.**
 Consultationen von 9-12 und 2-5.
 Calea Victoriei 100 (gegenüber dem kgl. Palais).

Dr. J. Galimir
 von der Pariser Facultät.
 Spezialist in **Magenkrankheiten**
 Str. Doamnei Nr. 1.
 (Palais Nison.) Consultationen von 2-4 Uhr Nachm

Otteteleşeanu-PARK
 Jeden Sonn- und Feiertag
Promenade-Concert
 von 5 Uhr Nachmittag bis 7 Uhr Abends unter der Leitung des Herrn Musik-Direktors **E. W. Strauss** bei freiem Entree. — Consumation obligatorisch. Tagespreise.
 Vorzügliches **Luther-Bier** (Halbe 45, Zap 30) welches bei der Exposition Universelle in Paris mit der gold. Medaille prämiirt wurde. — Rumänische, deutsche u. französische Küche.
 Die Direktion.

KIHIRDETES.
 A bukaresti anyakönyvi kerület alulírott anyakönyvvezetője kihirdeti, hogy:
 1. Guhré Mihály, ki családí állapotára nézve: nőtlen, és a kinek vallása: ágostai hitvallásu evangélikus, állása (foglalkozása) pintézsegéd, lakóhelye: Bukarest, Str. Sabinelor 2 sz., születési helye: Poprád (Szepesmegye) születési ideje: 1864 évi szeptember hó 22 napja s a ki néhai Guhré Annának fia.
 2. Kapus Zsófia özvegy Balog Zsigmondné, ki családí állapotára nézve: özvegy, és a kinek vallása: evangélikus református, állása (foglalkozása) gazdasszony, lakóhelye: Bukarest, Strada Sabinelor 2 sz., születési helye: Hódmezővásárhely (Csongrádmegeye) születési ideje 1860, évi február hó 5 napja, s a ki Kapus Pál és elhunyt néjének Katona Juliánának leánya egymással házasságot szándékoznak kötni.
 Felhivatnak mindazok, a kiknek a nevezett házassólóra vonatkozó valamely törvényes akadályról vagy a szabad beleegyezést kizáró körülményről tudomásuk van, hogy ezt alulírott anyakönyvvezetőnél (helyettesnél) közvetlenül, vagy a kifüggesztési hely községi eljárársága (illetőleg anyakönyvvezetője) útján jelentsék be.
 Ezt a kihirdetést a következő helyeken kell teljesíteni, u. m. helyben, Poprádon és Hódmezővásárhelyen.
 Kelt: Bukaresten, 1902 évi június hó 30 napján.
 A bukaresti cs. és kir. Consul helyettese mint m. kir. anyakönyvvezető
 Dr. jur. **Baró Hauşar Lothar.**
 anyakönyvvezető.
 cs. és kir. Attaché.

Verkündigung.
 Der gefertigte Matrifelsführer des Bukarester Matrifelskreises gibt kund, daß:
 1. Michael Gubre, ledigen Standes, evang. A. B., Faßbinder, wohnhaft in Bukarest, geboren in Poprad am 22. September 1864, Sohn der verstorbenen Anna Gubre
 2. Sofie Kapus, verwinnete S. Balog, evang. reform., Wirthschafterin, wohnhaft in Bukarest, geboren in Hódmezővásárhely, am 5. Februar 1860, Tochter des Paul Kapus und weiland dessen Ehefrau Julianna Katona miteinander die Ehe eingehen wollen.
 Alle diejenigen, welche von etwaigen gesetzlichen Ehehindernissen, oder von einem die freie Einwilligung der ehe-schließenden Parteien ausschließenden Umständen Kenntnis haben, werden aufgefordert, dies dem gefertigten Matrifelsführer oder im Wege der Gemeindevorsteherung des Ausgangortes anzumelden.
 Diese Verkündigung erfolgt in Bukarest, Poprad und Hódmezővásárhely.
 Bukarest, am 30. Juni 1902.
 Der Stellvertreter des k. u. k. General-Consuls in Bukarest in Bukarest als kgl. ung. Matrifelsführer
 Dr. jur. **Baron Lothar Hauşer**
 k. und k. Attaché.

Doctor Rudolf Betelenz
Geburtshelfer und Frauenarzt
 speziel auf Augen- und Kinderkrankheiten
Calea Rahovei No. 58
 Methodische und sichere Heilung sämtlicher geheimer Krankheiten (Syphilis) bei der Geschlechter.
 Sprechstunden von 8-10 Uhr vorm. 4-6 Uhr nachm.

B. NASSAU'S
 vom hohen kais. und königl. Landesschulrathes concessionirtes
Knaben-Pensionat
 Wien, II., Czerinplatz 4
 für Zöglinge öffentlicher Real- und Gymnasial-schulen. Strenge Aufsicht und Correpetition in allen Studien. Musik- und Sprachunterricht. In Verbindung mit einer behördlich concessionirten
Privat-Schule
 für kaufmännische Lehrfächer.
 Der Director
Carl Bardachi.
 Ferienaufenthalt in Pöstau.

Edison-Garten.
 Dienstag, den 18. Juni
Familien-
Vorstellung der deutschen Varieteé-Gruppe
 unter der künstlerischen Direktion des
Herrn Ludwig Mertens
zu Gunsten der Schulen
 Anfang 9 Uhr abends präcis.
 Kalte und warme Küche
 PREISE der Plätze: Nummerirter Sitz Lei 3, I. Platz Lei 2, II. Platz Lei 1.

Gesucht janger Mann
 für eine grosse Provinzstadt, mit bescheidenen Ansprüchen als Comptoirist für ein Commissionshaus und Platzagent, welcher bereits Kenntnisse in diesem Fache besitzt. Günstige Gelegenheit um sich zu perfektioniren. Perfekte Kenntniss der deutschen Sprache, Bedingung.
Christ bevorzugt.
 Nur solche, welche über solide Referenzen verfügen und obigen Bedingungen entsprechen, mögen sich für die Angabe der Adresse des Hauses an unsere Admin. wenden.
 In demselben Hause wird auch ein
Praktikant
 aus anständigem Hause gesucht, ohne Gehalt, jedoch bei freier Wohnung und Kost. Kenntniss der deutschen Sprache obligatorisch. Offerten müssen in deutscher und rumänischer Sprache eingereicht werden.

Bitte, verlangen Sie:
Thüringer's
Lilienmilch-Seife
 Stück 80 Bani, 3 Stück Lei 2.
 und
Thüringer's Thridace-Seife
 Stück Lei 1.25, 3 Stück Lei 3.50, die zarte, weisse Haut und rosigen Teint erzeugen.
Antifrinin
 (vom Apotheker B. Thüringer erzeugt, ist ein erprobtes und unschädliches
Guthaarungsmittel
 das jedes ausländische und theurere Fabrikat (derselben Wirkung) vollkommen ersetzt.
 Preis Lei 1.50.
 Bei jeder Postbestellung bitten wir um Mitsendung von Lei 1.20 für Frachtbrief, Emballage und Transport.

Junger Kaufmann
 deutscher, m. Gymnasialbildung, s. b. geringem Anfangsgehalt Stellung als Buchhalter oder Comptoirist. Offerten unter Nr. 1 an die Adm. des Bl.

Banquede Valeurs-Stein

Sofia.

Man biete dem Glücke die Hand!

Wiel wurden durch uns glücklich, indem bei uns in kurzer Zeit enorme Summen gewonnen wurden und zahlten wir in Rumänien große Gewinne aus.

In einigen Tagen wird die Klassenlotterie der Stadt Sofia mit 50.000 Loose, worunter 25.000 Gewinne und 6 Prämien beginnen. Die Gesamtgewinne betragen

4.601.000 Francs. in Gold

Wir versenden nur Originallose für die planmäßige amtlich festgesetzte Einlage ohne Aufschlag.

Größter Gewinn im glücklichsten Falle
300.000 Francs
in Gold.

Prämien Gold-Francs	200000
" "	45000
" "	40000
" "	35000
" "	30000
" "	25000
1 Loos von	100000
1 "	60000
1 "	40000
1 "	30000
2 "	20000
6 "	10000
15 "	5000
13 "	4000
15 "	3000
35 "	2000
34 "	1500
218 "	1000
	218000

24658 Gewinne a Fr. 500, 300 u.
25000 Gewinne welche in sechs Klassen während 4 Monate gezogen werden.

Eine Lotterie der Welt bietet verhältnismäßig eine solche Gewinnchance, wie die Lotterie der Stadt Sofia indem dieselbe gänzlich steuerfrei ist, während bei allen anderen Lotterien (Deutsche) 20% extra Steuern zu bezahlen sind.

Die Lotterie der Stadt Sofia

steht unter Aufsicht des Staates. Was die Bedienung unserer w. Kunden anbelangt, so stehen uns Dankschreiben in enormer Anzahl zu Gebote.

Die amtlich festgesetzte Einlage beträgt:
für ein viertel Loos Lei 5,—
" " halbes " " 10,—
" " ganzes " " 20,—

Die beste und einfachste Zahlungsweise ist die vorherige Einzahlung des Betrages durch Postanweisung; jedoch können auch Beträge in Banknoten (Cheques) oder Postfreimarken eingezahlt werden; Pläne senden gratis und franco.

Antliche Ziehungslisten werden sofort nach geschehener Ziehung verhandelt.

Wir bitten Bestellungen zur Gewinnziehung 1. Klasse bald, spätestens aber bis zum 27/10. Juli n. St. an uns direkt einzusenden, da die Nachfrage eine große ist.

Banque de Valeurs-Stein Sofia.

BRENNHOLZ

	Gewöhnliche Länge	Extra kurz	25 Sani mehr bei 500 Kilo weniger bei 2000 Kilo in einem Wagen verladen.
1000 Kilo	SLEAU 21	25	
	Fag (Buche) 26	27	
	Ger (Brehreiche) 28	29	

Gewöhnliche Länge 28 Cmt., Extrakurz, 20 Cmt. Ger gibt Kohle. Fag und Sleau erzeugt Flamme. Das Holz wird geschnitten und gespalten zugeführt und vom Kutscher neben den Wagen abge aden. Einlegen und Schichten wird nur auf besonderes Verlangen durch eigene Leute (om cu cos) befragt gegen Bezahlung von Lei 1.— für 500 oder 1000 Kilo.

Volle Garantie für genaues Gewicht bei Nebergabe im Hause, für leichtes, trockenes, ungemischtes Holz, Winterschlag. — Gedekte Lager-Vorräthe. Bei Anhäufung von Bestellungen genießen alte Kunden den Vorzug.

Bestellungen werden auch angenommen: In der Fabriksniederlage Calea Victoriei und bei den Herren Appel u. Cie. Strada Doamnei 9. Telephon. C. Leijel, Calea Mlevnei 193—195.

Jene Personen, welche die PILLEN von Doctor DEHAUT

In Paris 819 4

kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegentheil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Café, Thee, etc genommen werden. Jeder wählt um abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, welche ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es nothwendig ist
2 Fres. 50.

Jean Georgescu

Str. Lipscani 63—65

vis-à-vis von MAGASIN PAPAGAL BUKAREST.

Reich assortirte

Colonial- und

Delikatessen-Handlung

Grösstes Depot in

alten Weinen

vorzügliche Qualitäten zu redu-

zirten Preisen.

Rothwein

Weinlese 1896. per Liter 1.50

Weisser Dragasaner

1896 per Liter 1.20.

Täglich frisch:

Prager Schinken

Echter Rhum aus Bremen

THEE

Delikatessen, Delikatesse-

heringe, Conserven aller

Art, rum. und französische

Fabrikate.

Garten Hugo

(ehemals Tomek)

Boulevard Elisabeta

Gute und billige deutsche Küche.

Peleş Bier Oppler.

Dankfagung.

Der unterzeichnete Bürgermeister von Craiova, dankt hiermit wärmstens der geehrten Versicherungsgesellschaft „Nationala“, welche den Schaden, den die Gemeinde durch den Brand des Pavillions vom Hyppodrom im Parke Bibescu, welcher Pavillion mit der Polizze No. 211.280 versichert war, in coulantester Weise liquidirt hat. Diese Liquidation fand in der denkbar kürzesten Zeit statt, da trotzdem dass der Brand am 30. statgefunden hat, die Gemeinde schon heute am 7. Juni l. J. vollständig entschädigt ist. Wir empfehlen daher allen, ihr Vermögen bei dieser Gesellschaft zu versichern, welche bei jeder Gelegenheit die grösste Raschheit bewiesen hat.

Der Bürgermeister von Craiova
Nicolae Romanescu.

CUR- und WASSERHEIL-ANSTALT.

Priessnitzthal

in Mödling bei Wien.

Special-Heilanstalt

für Schwäche-Zustände:

Berufs-Neurasthenie — Nervenschwäche

— Brustschwäche — Unterleibsschwäche

— Schwäche der Füsse — Reconvalescenz.

Vorzügliche Heilerfolge. — Prospekt gratis.

Dr. Josef Weiss.

Nur bei Radivon!

Die Oestern sind vorüber
Witsamst dem Otere
Nun ist auch bald erschienen
Der liebe 10-te Mai

Dann kommen auch die Fingeln
Und grin ist Wald und Fluß,
Da kaufen die Firmungs-Patzen
Bei Radivon die Uhr

Und Ringe und Juwelen
Mit allerfeinstem Glid:
Bei Radivon auswählen
Bringt jedem Kunden Glück!

Wer einen Ring von Radivon:
An seinen Finger trägt
Für den in jeder Lotterie
Die Glückesstunde schlägt.

Wer einen Becher führt
Von Radivon an den Mund
Der bleibt im ganzen Jahre
Stets froh, frisch und gesund.

Warum denn alles bei Radivon?
Ein Neider ruft unwillig:
Ja, sehen Sie, das kommt davon,
Dort kauft man gut und billig.
En. Radivon

Kohlenäurereichstes Stahl-fräftigstes Moorbad, rationelle Kaltwassercur in romantischer, waldreicher Hochgebirgsgegend am Zusammenflusse der Dorna und der goldenen Bistritz

Dorna

(Bukowina.)

Saison I. Juni bis Ende September.

In der letzten Eisenbahnstation Valeputna (zwei Stunden von Dorna entfernt.) Fahrgelegenheit bei jedem Zuge. Die Eröffnung der letzten Theilstrecke mit der Koffstation Bad-Dorna erfolgt im Verlaufe dieses Jahres. Im Monumental-Badhaus werden die Bäder nach den modernsten Systemen verabsorbt. — Besondere Erfolge erzielen die kohlenäurereichen Bäder bei Herzkrankheiten (Mauheimer System) und die Moorbäder bei Verkalkungen. Milch, Wölken, Diäteten. Das Curhaus enthält elegante Speise, Caffee- und Concertsäle, Billard, Lese-, Spiel- und Musikzimmer. Umher zahlreichen Privatwohnungen und Hotels stehen zwei vornehme mit allem Comfort eingerichtete Curhotels zu mäßigen Preisen zur Verfügung. Hochquellenleitung, Canalisirung, elektrische Beleuchtung.

Prospecte versendet die k. k. Curanstaltsverwaltung in Dorna und reserviert Zimmer auf Bestellung. Nützliche Auskünfte ertheilt der k. k. Bade- und Brunnearzt kaiserlicher Rath Dr. Arthur Löbel in Dorna.

AVIS!

Da ich entschlossen bin, mich vom Handel zurückzuziehen, verkaufe ich 20.000 Vavra Roth Wein von Orevița und Golu-Drancea aus der Ernte des Jahres 1891, dessen Qualität allen andern Weinen überlegen ist, sowie Weisswein von Dragasan aus meinem Besitzthum, dem Weingute Bistrița, dem berühmtesten Weingute von allen Weinbergen von Drăgășani, 1891, 1892, 1895 u. 1896-er Ernte zu nachfolgenden Preisen:

Rothwein von Orevița und Golu Drancea aus der Ernte des Jahres 1891.

Die Flasche von 1 Liter Lei 1.50.

Weisser Wein vom Weingute Bistrița aus der Ernte der Jahre 1891, 1892, 1895 und 1896
die Flasche 1 Liter Lei 1.50

Roth-Wein von Orevița und Golu Drancea vom Jahre 1883

die Flasche von 750 Gramm Lei 2.

Weiss Wein aus dem Weingute Bistrița aus der Ernte des Jahres 1887

die Flasche von 750 Gramm Lei 2.
Tămăioșa (Muskatellwein) aus dem Weingut Bistrița
die Flasche von 750 Gr. Lei 2.

Păun Popescu & Comp.

Const. Amărășteanu, Succesor.

18, Strada Lipscani 18, Bukarest

P. S. Die Preise beziehen sich nur auf den Wein den die Flaschen enthalten, dagegen wird die Einlage, welche für den Werth der Flaschen zurückgegeben wird, bei Rückgabe der leeren Flasche zurückgegeben.

Privat-Gymnasium Scholz

Graz, Grazbach-, Ecke Waigasse.

Oeffentlichkeitsrecht, staatsgiltige Maturitätszeugnisse, ausgezeichnetes Pensionat, eigenes Haus sehr gesunde Räumlichkeiten, aufmerksame gewissenhafte Pflege der Jüglinge gute Lehrerfolge, mäßige Preise Vollständige Vertretung der Eltern. Pensionat auch in den Ferien geöffnet.

Unterricht für Nachtrags-, Wiederholungs- und Aufnahmeprüfungen während der Ferien.

Karlsbader Zwieback

ärztlich empfohlen für Magenkranke und Diabetiker.

Täglich frisch

Graham-Brod.

Ullbeliebte

Margarethen - Biscuits.

Neue Frankfurter Zwieback

Mandel- und 3638

Theegebäck

täglich frisch.

Für die Provinz Engros u. Detail-Versand.

M. Unge Succ.

H. F. KIRSCH.

Strada Carol 68, Filiale Calea Moșilor.

